

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. Anzeigenpreis die 8 gelbte Colonelzeile für Arbeitsgesuche 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schiffleitung und Geschäftsstelle: Duisburg; Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

### Dankbarkeit.

„Ich habe nie gesehen, daß tüchtige Menschen undankbar gewesen wären.“ (Goethe.)

Wenn man nach der Häufigkeit der Redensart „Ich danke“ einen Rückschluß auf die Dankbarkeit als Gesinnung machen wollte, so sollte man eigentlich ein glänzendes Ergebnis erwarten. Und doch weiß jeder aus eigener Erfahrung, daß in seltenen Fällen mit der gefälligen Dankesäußerung ein inneres Denken über das Objekt des Dankes und ein entsprechendes Gefühl verbunden ist.

Danken steht eben Denken voraus; ein allseitiges Erkennen dessen, was einem an Gutem von anderen zu teil wurde. Man ist zu sehr gewöhnt, alles als etwas Selbstverständliches hinzunehmen. Wie vielen Männern der Arbeit kommt es zum Bewußtsein, was die Gewerkschaftsorganisation für sie in unermüdbarem Eifer, in stetem Kampfe mit widerwilligen Elementen, unter ungezählten Opfern an Zeit, Geld und Mühe für jeden einzelnen geleistet hat, zur Hebung seines Standes, zur Aufbesserung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse? Das Erzielen alles dessen, was die Vorkämpfer unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung in idealer Hingabe und mit großem Opfermut für unsere gemeinsame Sache geleistet und geschaffen, ferner das Ueberwachen der großen Ziele unserer Bewegung und der sie wirklich fördernden, zeitgemäßen Mittel, setzt einen tüchtigen, denkenden Kopf voraus.

Männer, die denken, können auch danken — nicht nur mit Worten sondern durch Taten. — In ihnen entwickelt sich Dankbarkeit zur dauernden Gesinnung, zu jenem großen Gefühl, wie es lauterer und stärker kaum gedacht werden kann. Dankbarkeit schafft tüchtige Menschen, die ihr bestes „Ich“ einsehen, um nicht ihr Leben lang nur Schuldner zu bleiben. Bei einem Gewerkschaftler, der für seine Organisation Dank empfindet, sucht man nicht vergebens nach Treue und Bewissenhaftigkeit, nach frischem, freudigem Mitwirken an der Verwirklichung der Ideale der christlichen Gewerkschaften. Denken und Danken, Gesinnung und Betätigung sind die Kennzeichen des tüchtigen Mannes.

### Zur Metallarbeiterausperrung in Menden.

Der Kampf geht weiter in der Mendener Metallindustrie; und vorab besteht für einen halbigen Frieden noch keinerlei Aussicht. Das dem so ist, liegt einzig und allein an der schroff ablehnenden Haltung des Inhabers der Firma Schmüle u. Co. Die bei dieser Firma um eine bescheidene Aufbesserung ihrer Lage kämpfenden Kollegen haben es wahrlich nicht an Versuchen fehlen lassen, eine Verständigung anzubahnen — aber hartnäckig verweigerte der Firmeninhaber bis jetzt jedes Entgegenkommen gegenüber den bescheidenen Forderungen der Arbeiter. Und wenn Stimmen aus der Mendener Bürgerschaft laut wurden, die das, was Herr Schmüle den Arbeitern bei den sogenannten „Verhandlungen“ bot, „mehr eine Verhöhnung der Arbeiter“ nannten, so trifft dies tatsächlich zu. Alle Versuche, die Firma zu einem vernünftigen und billigen Entgegenkommen zu bewegen, waren bis jetzt fruchtlos. Trotzdem folgte die Arbeiterkommission in der letzten Woche wieder einmal dem Wunsche des Herrn Schmüle zu einer erneuten „Ausprache“. Herr Schmüle versuchte damit aber anscheinend nur, Vermittlungsversuchen von dritter Seite aus dem Wege zu gehen und sich noch dazu als den „Friedfertigen“ aufzuspielen. Denn, als die Arbeiter erschienen waren und verhandeln wollten, erklärte er ihnen wieder kurz und bündig, es bleibe bei seinem bekannten Standpunkte, die Arbeiter sollten die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen. — So etwas nennen gewisse Leute dann Verhandlung und der Mendener Arbeitgeberverband glaubt einem solchen Arbeitgeber zuliebe tausende, an der Sache absolut unbeteiligte Arbeiter monatelang aussperren zu müssen.

Mittlerweile geht denn auch der Verleumdungsfeldzug gegen den christlichen Metallarbeiterverband in einem Teil der Tagespresse weiter. Es ist wirklich ein Armutszeugnis für die Mendener Unternehmer, wenn sie ihre Haltung in diesem Kampfe vor der Öffentlichkeit nur rechtfertigen zu können glauben, indem sie immer wieder die alten, von uns wiederholt richtiggestellten und zurückgewiesenen Unwahrheiten in die Tagespresse lancieren. So fanden wir z. B. in Nr. 288/1912 der Leipziger Zeitung, die unserer Bewegung sonst objektiv gegenübersteht, einen Artikel, der dieselben direkt unwahren Behauptungen gegen unseren Verband enthielt, wie der Artikel in Nr. 1336 der Kölnischen Zeitung, gegen den wir uns in Nr. 50/1912 zu wenden gezwungen waren. Der Leipziger Zeitung ist unsererseits ein die Sache richtigstellender Artikel zugegangen.

Unsere Mitglieder aber ersehen aus dem Vorstehenden wieder, daß die schroff ablehnende Haltung der Firma Schmüle u. Co. und die ebenso unverständliche Haltung des Mendener Arbeitgeberverbandes die Mendener Kollegen zwingt, sich auf einen längeren Kampf einzurichten.

Die ausgesperrten Kollegen in Menden haben bisher alle Versuche, sich ihrer Organisation entfremden zu lassen, entschieden zurückgewiesen. Sie alle wollen und werden ihrem Verbands treu bleiben. Darum ist es an uns, sie in diesem schweren und langandauernden Kampfe auch materiell zu unterstützen. Bekanntlich ist ein großer Teil der Aussperrten noch nicht unterstützungsberechtigt; es gilt, diese Kollegen für die weitere Dauer des Kampfes auch materiell so zu stellen, daß sie standhalten können.

Darum appellieren wir erneut an die Opferwilligkeit unserer sämtlichen Verbandsmitglieder. Steuere jeder für die Dauer des Kampfes in Menden regelmäßig wöchentlich nach Kräften einen Extrabeitrag. Eine ganze Anzahl von Ortsgruppen haben in dieser Hinsicht schon ein erfreuliches Beispiel gegeben. Alle übrigen können und müssen diesem Beispiele folgen!

### Rechenhaft geben!

Ein reichbewegtes Jahr liegt wieder hinter uns. Da sollen auch wir Gewerkschaftler, ebenso wie dies vorwärtstrebende Kaufleute und Gewerbetreibende tun, uns Klarheit über das Endergebnis unserer Arbeit im verflochtenen Jahre verschaffen. Da gilt es jeden einzelnen Posten mit Bedacht und Ueberlegung durchzugehen und zu prüfen, ob und wie das Ergebnis im kommenden Jahre noch günstiger gestaltet werden kann. Ein vorwärtstrebender und ordnungsliebender Mensch wird diese notwendige Nachprüfung nicht auf die lange Bank schieben, schon um deswillen, um die das Ergebnis seines Fleißes schmälern den Schäden möglichst bald aufdecken und beseitigen zu können. Aus diesem Grunde verpflichtet auch unser Statut die örtlichen Verwaltungsstellen, die Jahresgeneralversammlung im Laufe des Monats Januar abzuhalten.

So eine Generalversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle ist also durchaus keine bloße Formsache, wie manche Kollegen das leider noch anzunehmen scheinen. Nein, sie soll und muß sein, eine gegenseitige gewerkschaftliche Rechnungsablage zwischen Vorstand und Mitgliedern. So eine Generalversammlung soll ein übersichtliches und naturgetreues Bild von der gewerkschaftlichen Arbeit und dem gewerkschaftlichen Leben in der Ortsgruppe bieten. Darum wird auch der Vorstand es als seine Pflicht und Schuldigkeit ansehen, daß er der Generalversammlung einen entsprechenden Jahresbericht erstatten kann. Er wird hier alle jene Maßnahmen besprechen, mittels welcher man im Vorjahre versucht hat, die Ortsgruppe vorwärts zu bringen und die einmal gewonnenen Mitglieder gewerkschaftlich zu schulen und zu treuen und standhaften Mitkämpfern heranzubilden. Der Jahresbericht wird ferner auch Aufschluß darüber geben müssen, ob und wie die Beschlüsse und Anregungen unserer Vorwärtstreibenden Verbandsgeneralversammlung und der Bezirkskonferenzen bezüglich der Werbearbeit in der Ortsgruppe durchgeführt worden sind. Er wird untersuchen müssen, ob insbesondere auch hinsichtlich der Punkte Hausagitation, Agitation in bestimmten Branchen, Werken, Vororten oder Nachbarorten das Gesehene ist, was geschehen mußte. Klarheit muß der Jahresbericht auch darüber verschaffen, ob sonstige, für die Stärkung des Verbandes günstige Situationen allgemeiner oder örtlicher Art in der richtigen Weise ausgenutzt wurden. Es ist weiter zu prüfen, ob der Vertrauensmännerapparat richtig ausgebaut ist, ob hinsichtlich der Jugendagitation, insbesondere nach der letzten Verbandsgeneralversammlung, das mögliche geleistet, und schließlich, ob auch jeder einzelne Verbandskollege in der Agitation seine volle Pflicht und Schuldigkeit getan hat.

Und nun die positive gewerkschaftliche Arbeit der Zahlstelle; sie soll im Jahresbericht ebenfalls nicht übersehen werden. Es soll ein Rückblick geworfen werden auf die etwaigen Lohnbewegungen mit ihren Begleiterscheinungen, auf die Wirkungen der Unternehmenseinrichtungen des Verbandes in der Ortsgruppe. Es ist auch darauf hinzuweisen, welche Aufgaben noch unerledigt und welche Maßnahmen die Ortsgruppe zu ihrer Durchführung in Angriff nehmen muß.

Ein Jahresbericht, der so diese und für die jeweilige Ortsgruppe andere wichtige Punkte in eingehender Weise erörtert, der das Gute und den Erfolg der Arbeit richtig hervorhebt, der aber auch andererseits die Schwächen und Fehler aufzeigt und die Mittel angibt, die für die Zukunft bessere Resultate erwarten lassen, der wird sicher seine Wirkung nicht verfehlen. Er wird den einzelnen Kollegen gewiß zu einer Gewissensforschung anregen und seinen gewerkschaftlichen Eifer aufs neue anspornen. Da wird jeder Kollege an der Hand der vorliegenden Tatsachen einsehen, daß der Verband das ist, was die einzelnen

aus ihm machen, daß er um so wirksamer und nachhaltiger seinen Zweck, die wirtschaftliche und kulturelle Hebung der Metallarbeiter, erfüllen kann, je reger der Einzelne am Verbandsleben Anteil nimmt.

Es folgt der Kassenbericht. Nicht mit der Aufzählung toter Zahlen soll sich der Kassierer hier begnügen, er soll vor allen den Mitgliedern klarlegen, in welchem Verhältnis die Einnahmen zu den an die Haupt-, Bezirks- und Lokalkasse gestellten Anforderungen stehen. Er soll den Mitgliedern zeigen, wie viele kleine Einzelausgaben schließlich gewaltige Endsummen ergeben, er soll prüfen, ob die eingehenden Mittel zur Zeit oder in Zukunft noch genügen, alle notwendigen Aufgaben zu erfüllen, ob und wo noch gespart werden kann oder gespart werden muß um Mittel für Notwendigeres flüssig zu machen. Hier soll der Kassierer es auch nicht vergessen, die Kollegen auf die Opferwilligkeit der Mitglieder gegenüber Konkurrenzorganisationen am Orte hinzuweisen. Es wäre ja schlecht um uns bestellt, wenn uns unsere Sache nicht mindestens so viel wert wäre, wie den Gegnern die ihre.

An die Berichte muß sich ein Meinungs- und Gedankenaustausch, eine Aussprache, an der sich die Kollegen reger beteiligen sollen, anschließen. Glaubt ein Kollege, berechnigte Kritik üben zu müssen, so darf er gewiß nicht mit seiner Meinung hinter dem Berge halten, aber er halte sich streng an der Sache und vermeide jede persönliche Spitze. Denn in letzterem Falle würde er nicht nur gegen die Forderungen wahrer Kollegialität verstoßen, sondern er würde in den meisten Fällen auch der Sache, der er dienen will, nur schaden. Der Zweck aller Kritik soll die Herbeiführung einer Besserung sein, darum soll der Kritiker nicht den Mörgler abgeben, nein, er soll mit überzeugenden Gründen kommen und zeigen, wie es seiner Ansicht nach besser gemacht werden kann. Andererseits soll aber auch der von der Kritik Betroffene nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen. Auch er soll nur die Sache im Auge haben, und wenn ein gewohnheitsmäßiger Kritiker mal gar zu temperamentvoll wird, so wird er gern die günstige Gelegenheit benutzen, sich der Mitarbeit dieses Kollegen in der praktischen Agitation vor versammelter Mannschaft zu versichern. Jeder Vorstand, der seine Sache ernst nimmt, wird für praktische Anregungen aus dem Kreise der Kollegen nur dankbar sein. Der Schriftführer wird es nicht versäumen dürfen, sie alle dem Protokoll einzuberleiben um in den Vorstand- und Vertrauensmännerkungen beim Punkte: „Wie bringen wir unsere Ortsgruppe vorwärts?“, stets darauf zurückgreifen zu können.

Die Neuwahl des Vorstandes, die ebenfalls auf der Generalversammlung vorgenommen werden soll, darf gleichfalls nicht als bloße Formsache betrachtet werden. Jedes Mitglied soll sich darüber klar sein, daß gerade von der gewissenhaften Erledigung dieses Punktes ungeheuer viel für die Ortsgruppe abhängt. Hier darf vor allen Dingen nicht der blinde Zufall walten. Es ist ohne weiteres selbstverständlich, daß man sich alte, bewährte Kräfte zu erhalten sucht, aber die Hinzuziehung auch jungen frischen Blutes wird in vielen Fällen von Nutzen sein. Nicht vorkommen soll es, daß ein etwa nicht wiedergewähltes altes Vorstandsmitglied sich in den Schmollwinkel setzt. Im Gegenteil, Pflicht solcher Kollegen ist es, auch in diesem Falle die Sache über die Person zu stellen und den Neugewählten mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.

Der neue Vorstand hat dann aber vor allem auch auf eine richtige Arbeitsverteilung Wert zu legen. Selbstverständlich ist, daß alle Fäden in der Hand des Vorsitzenden zusammenlaufen und er durch Mitglieder, Vertrauensmänner und Vorstandskollegen über alle wichtigeren Ereignisse unterrichtet und auf dem Laufenden gehalten werden muß. Initiative und Tatkraft sind Eigenschaften, die ein tüchtiger Vorsitzender besitzen muß um alle diese Vorgänge im Interesse der Kollegen und des Verbandes auszunutzen. Kassierer und Schriftführer haben ebenfalls für ordnungsgemäße, pünktliche und gewissenhafte Erledigung ihrer Arbeiten Sorge zu tragen. Aber auch die anderen Vorstandskollegen sollen nicht, wie wir schon wiederholt gesagt haben, gleichsam als fünftes Rad am Wagen nur nebenherlaufen. Wie wäre es, wenn wir z. B. einen von ihnen als Hausagitationsgeneral bestellen würden, der nach dem jüngst in unserem Organ Nr. 51 aus Mannheim berichteten Muster zu arbeiten hätte. Freilich, Initiative und Tatkraft wären auch für diesen Kollegen unentbehrliche Eigenschaften. Dennoch zweifeln wir nicht, daß sich in fast jeder Gruppe ein geeigneter Mann finden wird. — Und so ließe sich schließlich jedem Vorstandsmitglied ein Gebiet zu besonderer Bearbeitung überweisen, dem einen die Maßnahmen zur Wiedergewinnung ausgegrenzter Mitglieder, dem andern die Jugendagita-

# Kollegen!

Ein Ende des den Mendener Kollegen aufgezwungenen Kampfes ist noch nicht abzusehen. Die Firma Schmöle vertweigert hartnäckig jedes Entgegenkommen. Der Arbeitgeberverband hält nach wie vor die Aussperrung tausender unbeteiligter Kollegen aufrecht. — **Verbandskollegen! Unsere Pflicht ist es, die Mendener Kollegen in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen. Vergesse daher keiner den regelmäßigen Extrabeitrag für die kämpfenden Brüder in Mendel!**

tion, einem weiteren die systematische Bearbeitung der gewohnheitsmäßigen Versammlungsschwänzer usw.

Arbeitet dann jeder Kollege im neuen Jahre in dem Bewußtsein, daß es an seinem Schlusse abermals heißt: „Rechenhaft geben!“, so wird dieser Gedanke im Verein mit der Gewißheit, daß alle diese Arbeit seinem Stande zugute kommt, ihn gewiß dazu anspornen, sein Bestes zu tun. Alle Kollegen sind zur Mitarbeit verpflichtet: Gleiche Rechte — gleiche Pflichten. Darum wäre es verfehlt, wenn die Mitglieder in den einzelnen Ortsgruppen Vorstand und Vertrauensleute im neuen Jahre allein arbeiten lassen wollten in der irrigen Annahme, daß seien nun die Leute, die dazu da wären, alle gewerkschaftlichen Arbeiten im nächsten Jahre zu erledigen. Die so denken, befinden sich in einem schweren Irrtum: Jeder Kollege ist zur gewerkschaftlichen Arbeit verpflichtet und die leitenden Kollegen sind dafür verantwortlich, daß jeder Einzelne seiner Pflicht gegenüber der Organisation nachkommt. Die Aufforderung „Rechenhaft geben!“ gilt also für jeden einzelnen Verbandskollegen. Jeder besuche deshalb die Generalversammlung seiner Ortsgruppe und sehe zu, was im neuen Jahre vielleicht besser gemacht werden muß.

## Den Nörglern an unserer Arbeiterversicherung ins Stammbuch.

In dem Bestreben, an dem sozialen Wert der deutschen Arbeiterversicherung, das trotz aller Nachsahmungen seitens des Auslandes in der Welt unerreicht dasteht, nörgelnde Kritik zu üben, begnügen sich neuerdings zwei Kreise, die sonst schroff einander gegenüber zu stehen pflegen, Vertreter der Sozialdemokratie und Anwälte des organisierten Scharmachismus. Sind die übertriebenen, zu einem großen Teil von parteipolitischen Rücksichten angelegenen Ausstellungen der ersteren nur zu geeignet, berechtigte sozialpolitische Fortschritte hintanzuhalten — die Versicherten würden doch nicht zufrieden, weshalb da weiter die reformierende Hand anlegen, so behaupten dann die Gegner der Sozialreform, die sich die Kritik der Sozialdemokratie geschieht zumut zu machen — so sind die Nörgler der letzteren ausdrücklich zu dem Zwecke bestimmt, den sozialen Fortschritt zu verhindern und dem deutschen Volke die Freude an seiner sozialen Versicherung zu nehmen. Es kann da nur gut tun, ab und zu uns rückblickend wieder vor Augen zu führen, was uns unsere soziale Versicherung in Wirklichkeit ist, betrachtet nicht von dem Standpunkt des sozialpolitischen Quertreibens, sondern von der höheren Seite des über den Interessentenkreisen stehenden Sozialpolitikers. Auf diese Weise kann der unberechtigte Kritik am besten die Spitze abgebrochen werden. Eine treffliche Gelegenheit dazu bietet eine in diesen Tagen im Band 137 der „Schriften des Vereins für Sozialpolitik“ erscheinende Arbeit des Düsseldorf Landesrats Dr. Meves: „Untersuchungen über das Berufsversicherungsweisen in Deutschland“, aus der wir speziell den die Reichsinvalidenversicherung behandelnden Teil in einigen bezeichnenden Punkten herausheben möchten.

Für die Zwecke der Invalidenversicherung und Altersversorgung ist in Deutschland in den letzten zwanzig Jahren, von 1891 bis 1910 die statische Summe von 3955 Millionen Mark, bis zum Inkrafttreten der neuen Reichsversicherungsordnung (Anfang 1912) aber mehr als vierhundert Milliarden Mark zusammengesogen und verwirksamelt worden. In der Invalidenversicherung versichert waren nach den Feststellungen der letzten Volkszählung von 1907 14 631 390 Personen gegen 11 813 259 im Jahre 1895. Von den Versicherten des Jahres 1907 entfielen 21 Proz. auf die landwirtschaftlichen Berufe, dagegen fast 55 Proz. auf Industrie und Gewerbe, 10 Proz. auf Handel und Verkehr und 14 Proz. auf sonstige Berufe und häusliche Dienste. Die jährlichen Beitragseinnahmen der Versicherungsanstalten und der diesen gleichgestellten Sonderstellen stammen bei der jetzigen Berufsverteilung zu etwa 10—12 Proz. aus der Landwirtschaft; zu weiteren etwa 65 Proz. aus Industrie und Gewerbe und zu etwa 15 Proz. aus Handel und Verkehr.

Was die bisherigen Leistungen der Invalidenversicherung anbelangt, so sind bis Ende 1910 im ganzen nahezu zweieinhalb Millionen Renten zuerkannt und festgesetzt worden:

492 994 Altersrenten, 1 862 816 Invalidenrenten und 115 455 Krankenrenten (letzte tritt ein, wenn die obligatorischen Leistungen der Krankenkasse aufhören). Am Schlusse 1910 bezogen Altersrente 98 335, Invalidenrente 918 760, Krankenrente 16 965 Personen. Hinsichtlich der Rentenhäufigkeit ist festzustellen, daß 1907 1000 Versicherten 67 Personen gegenüberstanden, die zur Zeit Rente bezogen, und zwar acht Altersrentener, 37 Invalidenrentener und zwei Krankenrentener. Dabei zeigt sich eine interessante Erscheinung: eine starke, den Reichsbuchschnitt (67) weit überschreitende Rentenhäufigkeit bei den ausgesprochen landwirtschaftlichen Anstalten, eine weit geringere, unter dem Reichsbuchschnitt bleibende bei den mehr industriellen und eine noch geringere bei den Anstalten rein städtischen und gewerblichen Charakters, wie z. B. Berlin und den Hansastädten. Dieser Unterschied macht sich nur wenig bemerkbar bei den Altersrenten, umso mehr aber bei den Invalidenrenten. Die Ursache dürfte nach Dr. Meves, und er hat darin recht, nicht eigentlich in der Verschiedenheit des Berufes, sondern hauptsächlich in der sehr verschiedenartigen Altersgruppenverteilung des Versichertenbestandes: stärkere Beschäftigung der jüngeren, von Krankheiten noch weniger gefährdeten Altersklassen in den städtischen Bezirken und in denjenigen mit lebhafter industrieller Tätigkeit; ungünstigere Verteilung (Abzug jüngerer Arbeiter vom Land in die Städte und Industrie!) in den landwirtschaftlichen Bezirken. Infolgedessen schieben denn auch, wie Dr. Meves in einer Tabelle zeigt, den Invaliden mit mehr ländlichem Charakter beträchtliche Rentenbeträge von den günstiger finanzierten städtischen Anstalten mit vorwiegend städtisch-gewerblichem Gepräge zu. Die Industrie bezahlt dafür als Entgelt die Abwanderung vom Lande.

Im ganzen wurden 1910 in Millionen Mark aufgewandt für Invalidenrenten 145,6, Krankenrenten 3,4, Altersrenten 15,0, Beitragserstattungen 9,4, Heilverfahren 21,0, außerordentliche Leistungen 1,5, Invalidenausfuhr 0,7.

Gerade die hohe Bedeutung des Heilverfahrens in der Invalidenversicherung nicht bloß für die Versicherten, sondern namentlich auch für die Volksgesundheit und das gesamte Volkswohl wird von den berufsmäßigen Kritikern an unserer Arbeiterversicherung viel zu sehr verkannt. Bei dem Heilverfahren handelt es sich um sehr bedeutsame freiwillige Versicherungsleistungen, die die Anstalten in immer wachsendem Maße durchzuführen, um die Erwerbsfähigkeit Versicherter zu erhalten oder wieder herzustellen. Ihre Anwendungen setzen sich der Hauptsache nach zusammen aus herkömmlichen und sonstigen Entschädigungsleistungen, (z. B. künstliche Gliedmaßen etc.) und andererseits aus baren Unterstützungen, die während der Kurdauer an solche Angehörige zu zahlen sind, die der Erkrankte aus seinem Arbeitsverdienst sonst zu unterhalten hat. Im Jahre 1910 erstreckte sich das Heilverfahren auf 114 310 Personen oder 76 von je 10 000 Versicherten; es erforderte, wie oben schon angegeben, nach Abzug der von Krankenkassen und anderen eingezogenen Ertragsleistungen 21 Millionen Mark. „Der wirkliche Wert dieser Präventivtätigkeit und der damit verbundenen planmäßigen Bekämpfung aller Volkskrankheiten ist“, so betont Dr. Meves, „an den geliebten Anwendungen der Versicherungssträger schwer zu ermessen. Grundzüge und erfolgreiche Heiluren bedeuten für den einzelnen Versicherten die Wiederherstellung seines größten Kapitals, seiner Arbeitsfähigkeit und wiegen in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung viel schwerer als der Geldwert der Ausgaben. Auch das nationale Wirtschaftsleben gewinnt durch die planmäßige Hebung des Gesundheitszustandes und die Bekämpfung all zu früher Invalidität unmittelbar greifbare Vorteile.“

Ein gewaltiges Vermögen haben im Laufe der letzten zwanzig Jahre die Invalidenversicherungsanstalten angesammelt, das jedoch in dieser Höhe notwendig ist, sollen sie den ihnen gegenüber den Versicherten obliegenden Verbindlichkeiten nachkommen können. Es betrug in Millionen Mark Ende 1892 183, 1896 499, 1900 864, 1905 1237 und Ende 1910 1662. Diese Millionen Mark sind wiederum so angelegt worden, daß sie den Zielen der Invalidenversicherung nutzbar werden, und zwar durch Förderung der mannigfachen Wohlfahrtsanstalten. Sie haben, so führt im einzelnen Dr. Meves aus, große Summen für die Erbauung guter Arbeiterwohnungen ausgießen haben für Errichtung zweckmäßiger Heilanstalten, Erholungsheime und dergleichen gejagt, Krankenhäuser, namentlich auch in ländlichen Gegenden, gefördert, wo sonst die Entfernungen die rechtzeitige und gründliche Krankenbehandlung erschweren; Volkshochschulen, Wasserleitungen, Kanalisierungen und andere Einrichtungen der öffentlichen Gesundheitspflege sind mit Darlehen der Invalidenversicherung geschaffen worden. Auch für die Hebung der Volkserziehung und für Erziehungszwecke (z. B. Volkshochschulen, hauswirtschaftlichen Unterricht für Mädchen der Arbeiterklassen und ähnliches) sind diese Mittel nutzbar gemacht worden. So waren bis Ende 1910 von sämtlichen Versicherungsanstalten an Darlehen überhaupt ausgeliehen worden in Millionen Mark: für Arbeiter-(Familien-)Wohnungen 301, Heilanstalten, Erholungsheime, dergl. 19, Krankenhäuser, Heilanstalten u. dergl. 97, Einrichtungen der öffentlichen Gesundheitspflege 152, Erziehung und Volkserziehung 82, andere Volkswohlfahrtsanstalten (Bau von Gas- und Elektrizitätswerken, Straßen, Straßbahnen, Arbeiterkolonien, Schwefelbädern, Kinderbewahranstalten, Kochschulen, Volkshochschulen etc.) 116, landwirtschaftliche Kreditbedürfnisse (Wegebauten, Anstaltungen etc.) 110 zusammen 87 Millionen Mark. Und zwar erfolgte die Gewährung all dieser Darlehen zu einem besonders billigen Zinsfuß.

Wenn man im Lichte dieser Zahlen und Tatsachen die deutsche Sozialversicherung, hier speziell die Invalidenversicherung, auf sich wirken läßt, so erhält man doch einen anderen Eindruck von ihr, als ihn die Schwarzschreiber von rechts und links aufkommen lassen möchten. Sie loben an gewissen Mängeln und Unvollkommenheiten und verkümmern aber diesen den Blick für das Ganze: Die Bedeutung der Sozialversicherung für Leben und Gesundheit eines Mill. Köpfe zählenden Arbeiterheeres mit seinen ebenfalls auf Millionen Köpfe sich belaufenden Familienanhanges, und damit für die Gesundheit des deutschen Volkes. Es ergeht hier der Arbeiterversicherung wie zum Beispiel der Frage des Bauernschutzes. Seine Kritiker, die langatmige Untersuchungen anstellen über diese und jene mit ihm zusammenhängende Resonanzfrage, die verkümmern dabei die Hauptsache: Möglichkeit der Erhaltung eines kräftigen deutschen Innenmarktes für unsere Industrie, sowie die Befähigung Deutschlands zur künftigen Eigenversorgung seines Volkes mit den Mitteln des täglichen Lebensbedarfes. In diesem Sinne ist der Agrarschutz ein organisiertes Ganze. Nicht minder unsere Arbeiterversicherung, die nicht nach dieser oder jener Nebenbeschäftigung gewürdigt und beurteilt sein will, sondern als eine große soziale Tatsache und Einrichtung. Den Schwarzschreibern von rechts und links möchten wir im übrigen die Worte entgegenhalten, mit denen sich in seinem Vortrag auf dem 26. Berufsgenossenschaftstage in Hamburg gehaltenen Vortrag der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann gegen die Kritiker der ihm unterstellten Behörden wandte:

„Alles Menschenwert ist Stückwerk!“

## Aus dem Murgtal.

Nach einem Jahre mühevoller, zäher und unverbrossener Arbeit, ist es von Interesse, einen Blick rückwärts zu werfen, um zu sehen, ob sich unsere Arbeit gelohnt und Früchte getragen, ob wir den richtigen Weg eingeschlagen und darum auch auf Erfolge für unsere ideale Sache rechnen können. Der Rückblick ist für uns nicht nur glänzend, sondern erhellend! Was der Boden unseres gewerkschaftlichen Neulandes auch hart, sandig und unwirksam, der sorgsam gestreute Samen hat stellenweise gar unverhofft reiche Früchte gezeitigt. Und dieser stellenweise erstaunliche Erfolg wird sich bei richtiger Bearbeitung des Bodens in Zukunft auf unser ganzes Agitationsgebiet ausbreiten.

Gerade nur war die Zahl der Kollegen in der Ortsgruppe Gaggenau bei unserm erstmaligen Einsetzen. Von einer Versammlung konnte keine Rede sein. Es waren lediglich „Sitzungen“ von ca. 3 Kollegen, die den Vorstand der Ortsgruppe bildeten. Diese Kollegen übernahmen jedoch keine Mühe, die begonnene Sache zum Erfolge zu führen. Als einziger Protokollführer galt: Unentgeltliche Agitationsarbeit in Gaggenau und Umgebung! Sonntag für Sonntag ging es in die umliegenden Dörfer, deren Bevölkerung zum größten Teil in der Gaggenauer Industrie tätig ist.

Spätsichige Erfolge brachten uns die ersten Sonntage. Wir mußten mit ein paar Aufnahmen zufrieden sein. Da es auf diese Weise nicht nach unseren Wünschen ging, änderten wir unsere Taktik. In der Erkenntnis, daß unsere Ver-

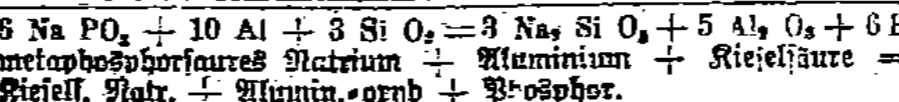
## Die Aluminothermie.

(Von Dr. Hugo Küll, Kiel.)

Unter Aluminothermie versteht man die Erzeugung hoher Temperaturen durch Verbrennen von Aluminium unter bestimmten Bedingungen. Das allen bekannte Aluminium verändert sich bei schwachem Erhitzen an der Luft nur wenig; trotzdem besteht es ein großes Bestreben sich mit Sauerstoff zu vereinigen und eignet sich, wie wir nachfolgend sehen werden, vorzüglich zur Abscheidung anderer Metalle aus ihren Sauerstoffverbindungen.

Das Aluminium wirkt infolge seiner niedrigen Verbrennungswärme viel stärker reduzierend als die Kohle, auch werden die durch Aluminium aus ihren Sauerstoffverbindungen abgeschiedenen Metalle im reinen Zustande erhalten, während bei Verwendung von Kohlenstoff als Reduktionsmittel ein Teil derselben sich mit dem abgeschiedenen Metalle legiert.

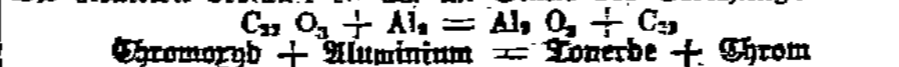
Ein sehr interessantes Beispiel für die Reduktion der Sauerstoffverbindungen von Nichtmetallen möchte ich eingangs anführen; wenn es auch kein metallurgisches Interesse besitzt, so zeigt es doch ganz besonders die stark reduzierende Wirkung des Leichtmetalls Aluminium. Die Gewinnung von Phosphor aus phosphorsäuren Salzen läßt sich sehr leicht erreichen durch Erhitzen eines Gemisches von Aluminiumpulver, Kieselsäure und metaphosphorsauren Natrium im Wasserstoffstrom. Das Wasserstoffgas beteiligt sich an dem Reduktionsprozess geringfügig, es dient nur zur Verhinderung des den reduzierten Phosphor sofort wieder oxydierenden Luftsaufströmes. Es widersteht sich zunächst neben dem Phosphor die Sauerstoffverbindungen (Oxyde) des Aluminiums und Natriums. Letzteres vereinigt sich mit der Kieselsäure und das Endprodukt der Umsetzung wird durch folgende Gleichung veranschaulicht:



metaphosphorsaures Natrium + Aluminium + Kieselsäure = Kieself. Natr. + Alumina-orph + Phosphor.

Wie Ausnahme des Magnesiumoxydes (Mg O) lassen sich alle Metallfluoridverbindungen durch Aluminium reduzieren, welches selbst hierbei in Oxyd (Tonerde und Korund) übergeht.

Die technische und wissenschaftliche Bedeutung dieser als Aluminothermie von ihrem Entdecker H. Goldschmidt bezeichneten Erfindung wollen wir an einigen metallurgischen Beispielen zunächst kennen lernen. Ich behaupte schon, daß das Aluminium infolge seines Bestrebens sich mit Sauerstoff zu vereinigen, in gleicher Weise wirkt wie der Kohlenstoff mit dem Unterschied, daß bei Anwendung von Aluminium als Reduktionsmittel chemisch reine Metalle erhalten werden, während der Kohlenstoff sich immer zum Teil mit dem abgeschiedenen Metalle legiert. So gelang es z. B. nicht, metallisches Chrom frei von Kohlenstoff herzustellen, bis im Jahre 1898 H. Goldschmidt durch Anzünden einer Mischung von Chromoxyd und Aluminiumpulver die Aufgabe in glänzender Weise löste. Die Reaktion verläuft einfach im Sinne der Gleichung:



Chromoxyd + Aluminium = Tonerde + Chrom

Diese Umsetzung zwischen Chromoxyd und Aluminium soll dazu dienen, uns mit der Wirkung des Aluminiums näher bekannt zu machen. Von allen Metallen besitzt das Leichtmetall Aluminium die höchste Verbrennungswärme mit 7000 Kalorien. Dem nächsten steht Magnesium mit 6000 Kalorien. Die Verbrennungswärme des Aluminiumoxydhydrates beträgt 3885 Kalorien, sie übersteigt die anderer Metallfluoridverbindungen bedeutend, so die des Kupferoxydes, welche gleich 37, die des Titanoxydhydrates, welche gleich 191 Kalorien ist. Die hohe Verbrennungswärme des Aluminiumoxydhydrates erklärt seine

Reaktionsfähigkeit, denn im allgemeinen verläuft eine Reaktion nach dem von Berthelot aufgestellten Grundsatz der größten Wärmeentwicklung. D. h. wenn reaktionsfähige Stoffe auf einander einwirken, so ist das Endprodukt stets die Verbindung, bei deren Bildung die größte Wärmemenge entwickelt wurde.

Die Reduktion der Metalloxyde mit Aluminiumpulver verläuft oft explosionsartig, man hat sie daher lange Zeit nicht praktisch verwenden können. Als Verfahren zur Reindarstellung von Metallen ist sie der Technik erst zugänglich geworden, seitdem H. Goldschmidt das Mittel fand, die Umsetzung in geregelte Bahnen zu leiten und die ungeheure Reaktionswärme nutzbar zu machen, indem er das Gemisch von Metalloxyd und Aluminiumpulver im Innern mittels einer Zündfische an einer Stelle entzündete von wo die Umsetzung (im obigen Beispiel zwischen Chromoxyd und Aluminium) von sich greift. Die erwärmte Zündfische besteht aus einem Magnesiumbunde, das an einem Ende eine Mischung von Aluminium mit Bariumsuperoxyd (Ba O<sub>2</sub>) oder einem anderen sauerstoffreichen Körper trägt.

Die bei der Verbrennung von Aluminium zu Aluminiumoxyd (Tonerde und Korund) nach dem geschriebenen Goldschmidt'schen Verfahren erzeugte Temperatur beträgt etwa 3000 Grad Celsius, sie wird nur noch übertroffen von der des elektrischen Lichtbogens, unserer großartigsten Wärmequelle.

Wir können zwei Arten der Anwendung dieser von einander unterscheiden. Die eine gründet sich auf der hohen Verbrennungswärme des Aluminiums einerseits und seiner hiermit verbundenen Reaktionsfähigkeit andererseits, sie dient zur Darstellung hochreiner Metalle, in erster Linie des Chroms und Mangans, welche beide in der Metalltechnik von größter Wichtigkeit sind. Der zweiten Anwendungsart liegt lediglich die hohe Temperatur zu Grunde, welche bei der Umsetzung von Al-

gung etwas den meisten einheimischen Arbeitern noch Un-

Einnmal festgezurzelt im Murgtal, wurde eine generel-

Die Sozialdemokratie, die auch im Murgtal schon Einfluß

Die „weiße“ Führung der Gaggauer Genossen schnappte

Die „getöteten“ Christen aber lebten lustig weiter; sie

Dergleichen Dinge haben sich in letzter Zeit mehr er-

minium mit Metalloxyden, speziell mit Eisenoxyd erzeugt wird,

Wir betrachten zunächst die Darstellung von kohlestreiem

In der Stahlindustrie wurde früher das Chrom ausschließ-

Des aus Manganoxyden durch Reduktion mit Aluminium-

Reiche Ernte harzt unser noch! Doch fehlt es und noch

An unsere Murgtaler Kollegen ergeht aber die Auf-

### Der Arbeitsmarkt im November.

Es ist eine regelmäßige Erscheinung im Wirtschaftsleben,

In der Textilindustrie haben sich die Arbeitsverhältnisse

In November haben von den 926 an das Reichsarbeits-

tarbid. Stelle man früher Legierungen von Kupfer und

Von rein wissenschaftlicher Seite betrachtet, kommt der

Großes metalltechnisches Interesse verdient dagegen die Ver-

Die Lage des Arbeitsmarktes in der Metallindustrie

Bei der oben genannten Anzahl von Arbeitsnachweisen,

### Die Hausagitation in Berlin.

Es ist ein schweres Stück Arbeit, unsern Verband auf

Der Werbearbeit unserer Berliner Kollegen eröffnen sich

Ein besonderer Umstand hatte verschuldet, daß die Ber-

Unter vielen Mäßen war es bei der diesjährigen Haus-

Mitte Oktober begann die Arbeit. Vorher wurde an alle

„Thermit“ in Händen hat. Goldschmidt fand, daß man aus

Die Möglichkeit, Eisen oder Stahl verschiedenartigster Zu-

jedesmal der Befund durchgesprochen und notiert. Das Resultat war folgendes:

Von diesen 53 Adressen wurden besucht: 9 einmal, 17 zweimal, 21 dreimal, 6 viermal. Nichtauffindbar waren 9. In gemäßigten Verbänden organisiert 7. Weiblich infolge Alter, Minderjährigkeit und andern Gründen abgelehnt 18. Noch unerledigt 6. Aufgenommen 18.

Wer die in diesen bescheidenen Zahlen zum Ausdruck kommende Arbeit bemessen will, muß die Berliner Verhältnisse kennen. Auf einem riesigen Komplex mit vier- und fünfstöckigen Häusern, wo in Durchschnitte in jedem Haus 72 Menschen wohnen da mußten trotz der „Stillen Hausportiers“ manchmal das Vorderhaus, das 1., 2., 3. und vielleicht gar das 4. Obergehos, dazu diverse Seitenflügel abgefragt werden, um einen Adressaten ausfindig zu machen. Und wenn dennoch ein Erfolg von 18 Neuaufnahmen verbucht werden konnte, so ist das immerhin ein erfreuliches Resultat. Die Gesamtzahl der Neuaufnahmen in die Ortsgruppe, die sich sonst zwischen 25 und 35 stellt, stieg im 4. Quartal 1912 auf 51. Trotz aller Schwierigkeiten konnte der Zuwachs noch gesteigert werden, wenn alle Kollegen sich noch mehr für die Agitationsarbeit interessierten.

Nach Neujahr wird die Hausagitation unter den Jugendlichen in Angriff genommen. Von der intensiven Mitarbeit der Kollegen wird auch hier der Erfolg, über welchen später berichtet wird, abhängen. Jemehr Köpfe und Hände sich in den Dienst unserer Sache stellen, umso größer und sicherer wird auch der Erfolg sein. Darum, Mitarbeiter vor die Front!

Algemeine Rundschau.

Eine rote Lortarennachricht gegen den christlichen Metallarbeiterverband!

Unter zum Teil geradezu haarsträubenden Uebergriffen serviert die ganze rote Spektakelpresse zur Zeit ihrem Lesepublikum die Schwindelnachricht, der christliche Metallarbeiterverband betreibe in Stuttgart Streikbruch. Natürlich ist an dem ganzen roten Geschwätz kein wahres Wort. Die Genossen bezwecken mit der Schauermär vielmehr nichts anders, als die Aufmerksamkeit ihrer Nachläufer von den eigenen Schandthaten gegen organisierte christliche Arbeiter abzulenken.

Wie steht also die Sache in Wirklichkeit? Unseren Kollegen ist bekannt, daß die Mendener christlich organisierten Metallarbeiter nun schon seit Monaten in einem, ihnen von den Arbeitgebern aufgezwungenen, schweren Kampfe stehen. Da ein Ende des Kampfes noch nicht abzusehen ist, ist es nur natürlich, daß ein Teil der Kollegen sich auswärts um Arbeit umsieht. Das gleiche ist ja auch im sozialdemokratischen Lager seit jeher üblich gewesen. Mehrere der Mendener Kollegen wandten sich nun auch nach Stuttgart und erhielten dort Arbeit; natürlich in solchen Betrieben, in denen weder Streik noch Sperre bestanden. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband behauptet nun drauflos, daß einige der Mendener Kollegen bei der von ihm gesperrten Firma Sanitaria in Ludwigsburg um Arbeit angefragt hätten, muß aber gleich darauf (siehe Schwab. Tagblatt Nr. 1/1912) selbst zugeben: „Mit Sicherheit konnte noch nicht festgestellt werden, daß in der Sanitaria welche angefangen haben.“ — Na, also! Weshalb aber schreit man dann, trotzdem nichts festgestellt ist, in der roten Presse von Stuttgart bis Hamburg und von Köln bis Memel: „Mendener Ausgewertte als Arbeitswillige verkauft“, „unaussprechliche Schmach“ und wie die Kraftausbrüche sozialdemokratischer Marktweiherrn alle lauten?

Es gibt bei der Leitung des christlichen Metallarbeiterverbandes als selbstverständlich, daß die Mitglieder nur dort Arbeit ansuchen, wo keine Differenzen oder Lohnkämpfe vorliegen. Sollte irgend ein Mitglied Arbeit in einem bestrittenen Betriebe annehmen und die Leitung des Verbandes erhält Kenntnis davon, so wird sie ihren Einfluß geltend machen und das Mitglied zum Aufgeben der Arbeit auffordern. Ob dieses bei den Gegnern immer der Fall ist, die jetzt ein so großes Geschrei von christlichem Streikbruch und Arbeiterverrat erheben, wagen wir zu bezweifeln. Mitglieder sozialdemokratischer Verbände soll es übrigens sogar sehr häufig passieren, daß sie mal bei einer verkehrten Adresse um Arbeit anfragen. So hat die Presse schon seit Monaten über den Kampf in Mendene berichtet, er dürfte also auch bei den Mitgliedern des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes bekannt sein. Trotzdem kamen Duzende von ihnen in den letzten Wochen nach Mendene, die erst durch „Mingende“ Gründe bezogen werden konnten, wieder abzureisen.

Diese Tatsache allein genügt schon um darzutun, wie wenig gerade sozialdemokratische Presse und Gewerkschaften besorgen sind, über das Tun und Lassen des christlichen Metallarbeiterverbandes zu Gericht zu sitzen.

Die Geschichte wird aber noch schöner. Wir sagten eingangs schon, daß die Genossen mit ihrer Schwindelnachricht gegen uns lediglich bezwecken, die öffentliche Aufmerksamkeit von ihrem eigenen arbeiterversäuernden Treiben abzulenken. Bei der Firma Wehr, Süssendorfer Kälberfabrik in Feuerbach, bei der weder Streik noch Differenzen bestanden, hatten einige Kollegen von Mendene Arbeit angenommen. Daraufhin haben sofort acht Genossen die Arbeit niedergelegt, weil sie nicht — mit christlich organisierten Arbeitern zusammen arbeiten wollten. Am Freitag, den 3. Januar 1913, abends, wurden dann zwei sozialdemokratische Verbandsschmisse, Effert und Sins, bei der Firma vorstellig um die Entlassung der eingestellten christlichen Arbeiter zu erwirken. Die beiden schmisse gleich schweres Geschick auf und drohten der Firma mit Boykott, Presse und Volkssammlungen, falls sie ihrem brutalen Verlangen nicht nachkomme. Als das alles noch nichts fruchtete, gingen die beiden Genossen noch weiter und drohten dem Firmeninhaber an, wenn es bekannt werde, daß er Rechte ans einem Ausperrungsgebiet eingestrichelt habe, werde er Nachteile zu erwarten haben, wenn er diese christlichen Arbeiter weiter beschäftigen sollte!

So handeln Sozialdemokraten, um christlich organisierte Arbeiter, die seit Wochen um ihre Rechte gekämpft und auf dem Pflaster gelegen haben, wieder um Brot und Arbeit zu bringen. Uns fehlt die Bezeichnung, um eine solche niedrige, terroristische Tat gebührend zu brandmarken. Im Solinger Gebiet wird dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband von seinen Genossenschaftsgenossen der Vorwurf des Streikbruchs gemacht, das Landgericht Elberfeld hat ihm Arbeiterverrat und Tuscheln gerichtlich bekräftigt, aber was

er neuerdings in Stuttgart-Feuerbach geleistet, das ist der Gipfel....!

Das gleiche gilt auch von der ganzen roten Verleumdungsaktion. Die roten patentierten „Arbeiterverräter“ suchen dadurch zu verhindern, daß die angesperrten christlichen Arbeiter an anderen Orten Arbeit erhalten. Die ganze Aufmachung in der roten Presse liefert den Beweis, daß die Genossen es nicht einmal verdammen, die Arbeitgeberverbände gegen die Arbeit suchenden Kollegen vor Menschen auf den Plan zu rufen. Für ein solch niedriges Gefahren hat jeder ehrliche Arbeiter nur ein verächtliches Pfui! Er sagt mit dem alten Auer: „Ein Esel erfaßt mich vor dieser Gesellschaft.“

Die beste Antwort auf diese niedrige sozialdemokratische Handlungsweise ist die systematische Werbearbeit aller Kollegen zur Stärkung unseres Verbandes, damit den Genossen für alle Zeit die Lust angetrieben werden kann, derart mit den Arbeiterinteressen Schindluder zu treiben.

Auch eine Weihnachtsgratifikation.

Wir berichteten in Nr. 1 des Verbandsorgans vom 4. Januar von dem Vorgehen der Firma William Prym-Stolberg, welche die Verteilung einer Weihnachtsgratifikation abhängig machte von der Unterschrift der Arbeiter, daß sie keiner fremden Arbeitnehmerorganisation angehören. Unsere Ortsverwaltung Stolberg hatte darauf am Sonntag, den 29. Dezember eine Vertrauensmännerkonferenz einberufen, die zu dieser Angelegenheit Stellung nahm. Die Konferenz war recht zahlreich besucht und der Geist, der sie beherrschte, zeigte, daß die Arbeiterchaft bereit ist, ihr Koalitionsrecht bis zum äußersten zu verteidigen. Als der Anschlag erschienen sei, so berichteten die Kollegen, hätten die Arbeiter nur noch 4 Stunden Bedenkzeit gehabt. In den einzelnen Abteilungen hat man sich beiprochen und sei zu dem Entschluß gekommen: „Der christliche Metallarbeiterverband ist keine fremde, sondern eine heimische, echt deutsche und christlich-nationale Organisation; die Unterschrift können wir geben.“

Die Mitglieder auf der ganzen Linie seien fest entschlossen, wegen einer Weihnachtsgratifikation ihr Koalitionsrecht nicht preiszugeben. Was die Firma den Arbeitern an Weihnachtsgratifikationen gegeben, hätte sie 1912 durch Abzüge in einzelnen Abteilungen und besonders bei den Heimarbeitern längst weit gemacht. Letzteren, deren Elend im Jahre 1906 auf der Heimarbeitersanstaltung in Berlin drastisch beleuchtet worden sei, seien Abzüge gemacht worden, die z. B. auf eine Partie Druckknöpfe 50 Pfg. ausmachten. Durch derartige Praktiken der Firma lasse die Arbeiterchaft sich von dem einmal beschrittenen Wege nicht abbringen. Wenn heute in einzelnen Abteilungen ein etwas zeitgemäher Lohn gezahlt werde, so sei dieses nur der Organisation zu danken. Von den in ihrem Anschlag erwähnten „höchsten Löhnen“ sei die Firma im hiesigen Bezirk noch weit entfernt. Es wurden eine ganze Reihe Betriebe angeführt, wo die Löhne noch um 10 bis 15 Pfg. die Stunde höher sind. Um aber das bis jetzt Erreungende hoch zu halten, sei die Organisation nach wie vor unbedingt notwendig. Würde die Firma ihren Plan, die Gründung eines gelben Werkvereins, ausführen können, dann würden die Verhältnisse recht bald auf der früheren Stand zurückkehren. Deshalb sei es Pflicht aller Kollegen, nach wie vor den christlichen Metallarbeiterverband zu fördern.

Die Konferenz nahm zum Schluß folgende Resolution einstimmig an:

„Die am 29. Dezember 1912 abgehaltene Konferenz nimmt Kenntnis von dem Vorgehen der Firma Prym bezüglich der Weihnachtsgratifikation. Die Kollegen verurteilen ganz entschieden das Vorgehen der Firma, welche die Verteilung der Gratifikation hauptsächlich dazu benutzt, um einen gelben Werkverein einzuführen. Die Kollegen verpflichten sich, nach wie vor treu zum christlichen Metallarbeiterverband zu halten, da dieser keine fremde, sondern eine deutsch-nationale Organisation ist, welcher selbst die höchsten Stellen in Staat und Reich die größten Sympathien entgegenbringen. Den Beitritt zu einem gelben Werkverein lehnen die Kollegen entschieden ab und erwarten dasselbe von allen Mitgliedern.“

Der Gesamtverband deutscher Krankenkassen

Der bekanntlich Ende September 1912 in Köln im Beisein der Vertreter aller bürgerlichen Parteien und aller auf nationalem Boden stehenden Arbeiterorganisationen gegründet wurde, hielt im Städtischen Saalbau in Essen eine vollständig besuchte Mitgliederversammlung ab. Aus dem Geschäftsbereich geht hervor, daß die Entwicklung des Verbandes durchaus befriedigend ist, die erste halbe Millionen Mitglieder ist halb erreicht. Die Herausgabe der ersten Nummer des eigenen Verbandsorgans soll am 10. Januar erfolgen. Einzelne Änderungen der Satzungsparagraphen wurden genehmigt. Es wurde beschlossen, daß die Klassen schon für je 3000 Mitglieder eine Stimme auf den Generalversammlungen haben anstatt erst bei 5000 Mitgliedern. Zum 1. Vorsitzenden wurde Abgeordneter Behrens, als Stellvertreter Architekt C. Post-Hagen, zum Schatzmeister Verwaltungsdirektor G. Meyer-Essen, zum 1. Schriftführer Abg. Joh. Becker-Berlin-Steglich, zu seinem Stellvertreter Leonor Lewin-Berlin und zu Beisitzern die Herren Fabrikant C. A. König-Machen Rechtsanwalt Lammann-Oberhausen, Direktor S. Bonberghagen-Gelsenkirchen, Lampfabrikbesitzer W. Sellmann-Altenessen, Stadtvorordneter Heinrich Died-M-Glabbad, Rentant Gottfried Holle-Sippstadt, Gewerkschaftsbeamter J. Saunen-Aachen, Rentant J. Wiskirchen-M-Glabbad, Gewerkschaftsbeamter A. Gieseler-Duisburg und Gesamtverbandssekretär Fritz Baltruick-Köln gewählt. Zum Geschäftsführer des Verbandes und Redakteur der Verbandszeitung wurde Abg. Becker gewählt. Ende April oder anfangs Mai soll in Essen im Städtischen Saalbau ein großer Krankentag vom Verband abgehalten werden.

Da müssen die gelben Schächten ja konfus werden!

Die „Wehr“, das Organ der Augsburger Gelben, glaubt einen fetten Bißjen gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung „entdeckt“ zu haben. In ihrer Nummer 52, 1912 berichtet sie unter der Ueberchrift: „Da müssen die Arbeiter konfus werden.“ mit ernster Miene, daß der Zentrumsabgeordnete Schiffer (Korrespondent im Ausblick des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften) bei der Präsidentschaftswahl im Reichstag dem Sozialdemokraten Bebel gewählt haben soll. Ferner sei klar gelegt worden,

„daß der schwarze Herr Schiffer lebhaft für die Wahl des Sozialdemokraten Scheidemann eingetreten ist und für ihn abgestimmt hat.“

Un glaublich — aber es steht schwarz auf weiß in der gelben „Wehr“. O, diese nationale Verwirrung und patriotische Heuchelei! ... Stimmen da christliche Gewerkschaftsführer

gar für revolutionäre Umwälzler als Reichstagspräsidenten! Das ist wirklich Balsam für ein armes geplagtes gelbes Herz, das bei der letzten Augsburger Gewerkschaftswahl so bittere Erfahrungen machen mußte. Also das böse Beispiel der Christlichen ist an der Befreiung im gelben Lager schuld. Und zum Schluß macht die „Wehr“ ihrem bestäubten Herzen Luft in dem Stoffhauser: „Und bei einer solchen politischen Zerfahrenheit sollen die Arbeiter nicht konfus werden. Der einfache Mann kennt sich da wirklich nicht mehr aus.“

Letzteres mag stimmen. Aber dem gelben Monteur der Augsburger „Wirtschaftsfrühdlichen“ ist nur das Unglück passiert, unseren Kollegen Schiffer mit jenem anderen Reichstagsabgeordneten gleichen Namens verwechselt zu haben, der bekanntlich weder Arbeiter noch christlicher Gewerkschaftsführer ist. Die Leute von der gelben „Wehr“ scheinen demnach die letzten drei Vierteljahre ver schlafen oder auf dem Mond in der Sommerfrische verbleibt zu haben. Und bei solchen „Leistungen“ im gelben Blättle sollen die gelben Schächten nicht konfus werden! — Kein Wunder, wenn sie in Augsburg ihren Proletoren scharenweise davonlaufen.

Aus Wirtschaft und Technik.

Rückbild und Ausbild.

Das Jahr 1912 war ein Jahr der Hochkonjunktur. Wenn irgendwo, so kam das in unserer Industrie zum Vorschein. Die Kohleisenproduktion hat einen Umfang angenommen wie nie zuvor und übertrifft die Englands bei weitem. Auch die Verbandsziffern des Stahlwerksverbandes weisen Rekordzahlen auf. Die Abchlüsse der einzelnen Werke steigen in Dividenden. Ohne uns auf einzelnes einzulassen, sollen nur einzelne große Richtlinien unserer Volkswirtschaft gezeit werden. Die Tendenz zum Großbetrieb ist in unserer Industrie nicht neu. Das Bestreben, die bestehenden Werke zu vergrößern, an sie neue, weiterverarbeitende, oder Rohstoffe liefern anzugliedern, hat Niederbetriebe geschaffen, die technisch und wirtschaftlich das höchste leisten. Die Anzahl der Fusionen und Zusammenfassungen in unserer Industrie ist auch in diesem Jahre eine sehr beträchtliche gewesen. Die Kartelle auf der einen Seite, die enge Verbindung unserer Industrie mit dem Bankwesen auf der anderen, tragen das ihre zur Beförderung bei. Ganz abgesehen von der durch die Fusionierung gegebenen Möglichkeit, die Rente aus dem Werke zu erhöhen, spornt die tatsächliche Abhängigkeit von den Kartellen die einzelnen Werke an, sich im Bezug von Rohstoffen frei zu machen. Und insofern kann man wirklich von einer den Großbetrieb fördernden Wirkung der Kartelle sprechen.

Ein Jahr der Hochkonjunktur ist der Kartellbildung eigentlich nicht förderlich. Kartelle sind — es ist so oft gesagt worden, daß es wahr sein muß — Kinder der Not. Und wenn sich die Industrie nicht in der Not befindet, läßt sie sich ungern binden. In unserer Industrie hat die Produktion der sogenannten B-Produkte, wie Stabeisen, Drähte, Röhren usw. eine überragende Bedeutung erhalten. Sie war im Stahlwerksverbande kontingentiert. Als die rasch steigende Konjunktur sehr starke Nachfrage nach den B-Produkten brachte, da wurde die Produktionsregelung des Stahlwerksverbandes als Hemmung empfunden. Und man benutzte seine bevorstehende Erneuerung, um übermäßig hohe Quotenforderungen zu stellen. Der Erfolg ist bekannt, der Stahlwerksverband sah von einer Synbizierung der B-Produkte ab. Die dabei so zuversichtlich gedauerte Hoffnung, daß die Produzenten dieser sich selbst vereinigen möchten, hat sich nicht erfüllt. Eine gewisse Kartellüberdrüssigkeit hat Platz gegriffen; sie wird solange anhalten, bis die Preise sinken und die Nachfrage abnimmt. Und es ist sicher kein Zufall, daß nur in der Röhrenindustrie eine lose Vereinbarung zustande gekommen ist, denn gerade sie lag ja aufs schwerste darnieder.

In der Elektrizitätsindustrie hat die Monopolisierung weitere Fortschritte gemacht. Bekanntlich ist ein Teil der Aktien der Bergmann A.-G. an den Siemens-Schudert-Konzern und dessen Bankinstitut, die deutsche Bank übergegangen. Es hat den Anschein, als ob wir in Deutschland auch anfangen, uns vor Monopolen und deren Folgen schützen zu wollen. — Ich erinnere an die Debatten im Reichstag über die Monopolbestrebungen in der Elektrizitätsindustrie, ferner an den Vertrag des preussischen Kohlenfiskus mit dem Kohlenyndikat, endlich an das geplante Petroleummonopol. — Daß wir es mit besonderem Erfolg getan haben, wird man nicht behaupten können. Immerhin bieten diese Anfänge eine gewisse Hoffnung, und der Arbeiter als Konsument hat alle Ursache, diese Hoffnung zu hegen. Man hat anfänglich der Feuerung gar manches vom Schutz der Konsumenteninteressen gehört, manches Wahre, viel Falsches und Uebertriebenes. Die Sozialdemokratie hat auch hier gezeigt, daß ihre agitatorische Phrasen lieber sind als Taten. Es ist nötig, daß gerade die christliche Arbeiterchaft dieser neueren Wirtschaftspolitik ihr volles Augenmerk zuwendet, denn sie kann große Entwicklungskeime in sich bergen.

Die Aussichten mit denen wir ins das neue Jahr eintreten sind keine ungünstigen. Allerdings drohen schwere Gewitterwolken, deren Entladung auch unserem Wirtschaftsleben die größten Schäden bringen müßte. Die internationale Lage ist noch ungeklärt, und was ein europäischer Krieg heute bedeuten würde, ist hier schon öfters auseinandergesetzt worden. Abgesehen von dieser Gefahr aber bietet unser Wirtschaftsleben durchaus keinen Anlaß zur Sorge. Die Beschäftigung vor allem in unserer Industrie ist gut und lohnend. Sofern eine weitere Entwicklung des Geldmarktes keine Erschütterung des günstigen Standes bringt, darf man wohl zuversichtlich hoffen, daß er noch weiter anhält.

Für uns christliche Metallarbeiter oder ergeben sich große neue Aufgaben. Laufende und abertausende Metallarbeiter sind noch nicht organisiert, tausende und abertausende laufen den Sozialdemokraten nach, aus Unkenntnis vor ihrem letzten Ziel oder aus Furcht vor ihrem Terrorismus. Diese alle als Mitarbeiter zu gewinnen ist der Preis, unserer Arbeit. Die Stellung der christlichen Gewerkschaftsbewegung hat noch niemals günstigere Aussichten für erfolgreiche Arbeit geboten, als gerade jetzt. Für jeden Einzelnen aber entsteht dadurch die heilige Pflicht, mit Aufbietung aller seiner Kräfte an dem großen Werk zu schaffen, das nicht nur ihm, sondern auch der Gesamtheit den größten Nutzen bringen muß.

Schmuckkonkurrenz der Großeißenwerke.

Die Geschäftsstelle des Vereins Deutscher Eisenwerkereien in Düsseldorf schreibt der N. N. (Nr. 1015/12):

In den Zeitungen wird bekanntgegeben, daß am 9. November 1912 bei der Eisenbahn-Direktion Köln 7061 Donner Versuchsstücke zu 9,49 M. die 100 Kilogramm, frei Eisenbahnwagen des dem Hersteller nächsten Bahnhofes, angeboten worden sind. Ein offenes Geheimnis ist es, daß dieser für die beteiligten Werke ungünstige und überraschende niedrige Preis auf das Bekleben eines großen „gemischten“ Werkes zurückzuführen ist, welches anscheinend die ganze Erzeugung von Bremsklötzen an sich bringen will und glaubt, dies nicht anders erreichen zu können, als indem es die Erzielung angemessener Preise vereitelt. Sehr behauerlich ist es, zu sehen, daß ein Werk, welches zunächst darauf angewiesen ist, große Mengen von Roheisen an die Gießereien abzugeben, denselben Gießereien einen mehrerischen Wettbewerb macht, und daß dieses Werk und andere Hochöfenwerke in ganz ähnlicher Weise fast in demselben Augenblicke die Preise für Gußwaren so stark unterbieten, wo der Roheisen-Verband die ohnehin schon hohen Preise noch weiter erheblich erhöht. Vor einigen Jahren hat das Werken der Preise für Bremsklötze durch das nämliche Werk den Markt für Gußwaren erschüttert; daher ist zu befürchten, daß die gleiche Wirkung auch jetzt wieder eintritt.

Also Preisunterbietungen gegen die Eisenwerkereien, das zu ist die Großindustrie in der Lage, dem Zweck werden Millionen gewidmet. Diefelbe Industrie sieht aber von Ruin, wenn sie für den Nachmittags einige Geldmittel anwenden soll. Es ist gut sich diese Dinge zu merken, mit der großen Öffentlichkeit die Unhaltbarkeit der Argumente der Stahlindustrie gegen eine Arbeitszeitverkürzung vor Augen zu führen.

Aus den Kartellen und Syndikaten.

Ein Verband deutscher Patentmaschinenfabriken hat sich in Gagen i. W. gebildet. Dem neuen Verband, der eine gemeinsame Verkaufsstelle erhält, gehören folgende Werke an: Bergische Patentmaschinenfabrik, G. m. b. H., Wiefel, Hild.; Berliner Wagenmaschinenfabrik, Egebecher u. Schumann, Rantow; S. Wulff & Söhne, Weiswig; Lüttmann-Markhaus u. Gabriel-Bergenthal, G. m. b. H., Wuppertal; Döllingerische Maschinen- und Feinmechanik, G. m. b. H., Mannheim; Fischer u. Fuchs, Rößwein; S. Knaack, G. m. b. H., Dresden; Friedrich Kirring, Jäger; Vereinigte Maschinen- und Wagenfabrik Karl Wolf, Rößwein; Sächsische Patent-Maschinen-Fabrik Kadner u. Co., Rößwein; Warsteiner Maschinen- und Hüttenwerke, Warstein; Westfälische Patentmaschinenfabrik, G. m. b. H., Oberwickel, Hild.

Der Verband deutscher Kalkwalzwerke ist vorläufig um 6 Monate bis zum 31. Juni 1913 verlängert worden.

Das Weiswiger Syndikat ist wegen der hohen Quotenaufrände der Firma Jäger und Friedlinghaus und des Bochumer Bleiwerkes in die Brüche gegangen.

Ein Beweis für die glänzende Wirtschaftslage.

Das Rhein-Weiswiger Syndikat hat den Bechen durch eingeschriebenen Brief mitgeteilt, daß die Marktlage eine solche sei, daß den Bechen Aufträge in Höhe von 5 Prozent der Weltleistung für mehr zugewendet werden könnten. Die Bechen sollen sich erklären, ob sie in der Lage sind, die 5 Prozent Mehrleistung vom 1. Januar 1913 ab zu übernehmen. Namentlich liegt großer Bedarf in unauflöslichen Produkten vor. Damit ist die von mehreren Bechen seit längerer Zeit angeforderte Freigabe der Förderung teilweise erreicht.

Die Verbesserung der Eisenerze.

Für den Berg- und Hüttenmann kommen Erze erst dann als solche zur Geltung, wenn ihr Metallgehalt so groß ist, daß eine wirtschaftliche Verwertung ermöglicht wird. Das Mindestmaß des Eisengehaltes, das diesen Bedingungen entspricht, ist sehr verschiedenartig und von mehreren Faktoren abhängig unter denen neben der Zusammensetzung und dem Gehalt der Erze vor allem auch die Gewinnung und Transportkosten eine wesentliche Rolle spielen. Erze unter 28 Prozent Eisengehalt gelten durchweg als unverwertbar. Aber auch solche mit höheren Prozentzahlen bedürfen noch vielfach einer ihrer Verhüttung vorausgehenden Aufbereitung. Diese ist vorwiegend zweifacher Art und besteht entweder in dem Aufschmelzen tauber, beziehungsweise geringhaltiger Erze auf mechanischem Wege, oder in einer Anreicherung des Erzgehaltes durch Flößen. Die mechanische Aufbereitung erfolgt vor Hand durch Waschen und Auslesen unbrauchbarer Beimengungen oder durch einen Waschprozeß, dem dann zumeist eine Klassierung und auch wohl eine Verkleinerung vorausgeht. Für einzelne Erze, die vom Magneten angezogen werden, kommt auch wohl die magnetische Aufbereitung zur Anwendung.

Die meisten Kohleneisenerze sowie auch die Erzeisenminerale werden vor ihrer Verhüttung geröstet. Dieses erfolgte früher auf der Halde, wobei die Erze mit Brennstoffen zusammen in Haufen gelegt wurden. Jetzt werden zumeist besondere Röstöfen benutzt, welche oben offen sind. In diesen werden die Erze abwechselnd mit zwischengebrachten Luftschichten eingestreut und einer kräftigen Hitze ausgesetzt. Diese veranlaßt die Eisenminerale in Eisenoxyde und erleichtert dadurch die spätere Reduktion im Hochofen. Gleichzeitig wird aber durch Verbrennen der beigemengten Bituminosen sowie durch Abstreifen anderer Substanzen das Gewicht der eingebrachten Erze um 30 bis 50 Prozent vermindert was namentlich bei weiten Transporten von der Gewinnungs- zur Verhüttungsstelle sehr wesentlich ist und nicht selten die technische Ausnutzung der Erzlager überhaupt erst ermöglicht. Der ausgebrannte Eisenstein wird im unteren Teil des Röstofens fortlaufend abgezogen, während oben immer neues Material eingeführt wird.

Das fertige Röstgut wird nach dem Erkalten zumeist noch einer mechanischen Aufbereitung unterworfen. Diese erfolgt auf einem Transportsband oder einem Leistiklo, auf welchem die unbrauchbareren Stücke abgesehen und entfernt werden. Neuerdings kommt für diesen Zweck die magnetische Aufbereitung immer mehr zur Anwendung. Diese erfolgt entweder in einer rotierenden Trommel oder auf einem ebenfalls rotierenden Tisch, in deren Mitte beziehungsweise über welchen kräftige Elektromagnete angeordnet sind. Die in die Trommel bzw. auf den Tisch gebrachten eisenshaltigen Teile werden bei ihrem Vorübergehen an den Magneten von diesen angezogen und festgehalten, um dann von besonderen Abstreichern an bestimmter Stelle abgestrichen und in die Sammelräume befördert wofürgegen die tauben Massen ausgegossen bzw. abgeglendert werden.

(Ztl.)

Streiks und Lohnbewegungen.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuliefern, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Werböhl. Die Firma Gebr. Honsel in Voelting ist für Britanniamarenarbeiter gesperrt.

Dr.-Glabbad. Bei der Firma Gebr. Rembold, Eisenleherlei, sind Differenzen ausgebrochen. Der Betrieb ist gesperrt.

Dortmund. Der Arbeitsnachweis der Arbeitgeber, Morthgasse, für die in der Bauindustrie beschäftigten Arbeiter ist gesperrt. Bauarbeiter, Klempner usw. werden deshalb ersucht, den Arbeitgeberrachweis zu meiden.

Menden. Bei der Firma Schmölle & Co. stehen sämtliche Kollegen im Streik. Sämtliche organisierten Metallarbeiter in den dem Arbeitgeberverband Menden angeschlossenen Betrieben sind ausgesperrt. Jeder Zugang nach dem Mendener Industriegebiet ist strengstens fernzuhalten.

Denabrick. Die Former der Firma Brück, Kretschel & Co. stehen im Streik.

Stolberg. Ueber die Betriebe der Firma Prym in Stolberg ist die Sperre verhängt.

Düsseldorf. Ueber die Gießerei der Firma Schieß wurde wegen Akfordahljagen die Betriebssperre verhängt.

Dortmund-Schwerte. Die Eisenindustrie ist für Drahtzieher gesperrt. Zugang ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 11. Januar der dritte Wochenbeitrag für die Zeit vom 11.-18. Januar 1913 fällig.

Wir machen darauf aufmerksam, daß sämtliche Ortsverwaltungen die Berechnung vom 4. Vierteljahr 1912 bis spätestens Ende Januar eingeleitet haben müssen. Die Bezirksleiter wollen schon jetzt überall mit dafür sorgen, daß die regelmäßig rückständigen Zahlstellen diesmal unbedingt pünktlich abrechnen.

Die noch anstehenden Zahlstellen für die Arbeitslosenstatistik sind sofort abzuschicken, da eine rechtzeitige Fertigstellung der Statistik sonst nicht möglich ist.

Alle Verwaltungsstellen, die noch überzählige Exemplare der Nr. 52 unseres Verbandsorgans zur Verfügung haben, werden ersucht, diese umgehend an die Hauptgeschäftsstelle zurück zu senden.

Von einer ganzen Anzahl Verwaltungsstellen stehen die Markenrückzahlungskarten, die sofort nach Eintreffen der neuen Marken abgefaßt werden sollten, immer noch aus. Im Interesse einer geordneten Befahrung des Markenkontos ist die umgehende Einlieferung dieser Rückzahlungskarten erforderlich.

Aus dem Verbandsgebiet.

Aus Lothringen. In verschiedenen Orten des Drahtales hielt unser Verband in letzter Zeit eine Reihe von Versammlungen für die Hüttenarbeiter ab, um gegen die hier immer mehr zunehmende Sonntagsarbeit auf den Hüttenwerken Stellung zu nehmen. Die Kollegen Wäcker-Nies und Kettenhofen-Saarbrücken referierten hier über die traurigen Folgen mangelhafter Sonntagsruhe für die Schwerindustriearbeiter und ihre Familien. Durch die Mißstände auf den lothringischen Hüttenwerken sind leider schon viele Arbeiter auf eine tiefe geistige, sittliche und kulturelle Stufe herabgedrückt worden. Daraus erklären sich auch zum guten Teil die scharfen Gegensätze, die hier zwischen Arbeiter und Arbeitgeber bzw. Werksleitungen bestehen. Aber trotz dieser offensichtlichen Schäden scheinen viele Hüttenwerke an der alten Methode der „Behandlung“ der Arbeiter mit aller Zähigkeit festhalten zu wollen. Ihre „Leiter“ trauen es sich anscheinend nicht zu, im Verein mit geistig hochstehenden freien und Bundesberufenen Arbeitern ihre Aufgaben in der Produktion zu lösen. Das ist eigentlich ein Vermissen für diese Leute. Sie meinen ein großes Interesse an einem ständig abgerundeten, nie zum Nachdenken erwachenden und darum geistig und kulturell rückstehenden Arbeiterstand zu haben - weil ein solcher Arbeiterstand unflätig ist, seine Interessen und Rechte selbständig wahrzunehmen.

Und doch wäre gerade unsere blühende Hüttenindustrie die eine Entwicklung aufweist, wie kaum eine andere Industrie und gar staatliche Reingewinne herauschlägt, im allerersten Linie in der Lage, den Arbeitern menschenwürdige Arbeitsverhältnisse zu bieten und ihnen der Schwere der Arbeit angemessene, gute Löhne zu zahlen. Aber die Lage der Hüttenarbeiter entspricht bei weitem noch nicht den Verhältnissen, deren sich andere Arbeitergruppen in Deutschland schon seit längerem erfreuen. So haben z. B. die Bergarbeiter Knappschaftskassen, geistliche Arbeiterauschüsse, Sicherheitsmänner, eine gesetzlich festgesetzte Arbeitszeit, ein eigenes Vergütungsgesetz und sie kennen keine Sonntagsarbeit. In diesen mehr geordneten Verhältnissen im Bergbau ist auch die Ursache zu suchen, warum die Bergarbeiter härtere Organisationen wie die Hüttenarbeiter haben und sich gesellschaftlich mehr durchsetzen konnten.

Die Sonntagsarbeit steht gerade auf den Hüttenwerken in Lothringen in einer Höhe, wie in keinem anderen Industriegebiet Deutschlands. In den Wäls- und Stahlwerken wird in der Regel bis Sonntag morgens 8 oder 9 Uhr gearbeitet, dann müssen noch Reparaturen wie Umbauten z. gemacht werden. Des Sonntags nachmittags kommt es sehr oft vor, daß um 4 Uhr das ganze Stahlwerk um 6 Uhr das Walzwerk in Betrieb gesetzt wird. Auf einem Hüttenwerk wurde sogar an allen vier Sonntagen im Monat März 1912 den ganzen Tag ununterbrochen gearbeitet. Auf einem anderen Hüttenwerk wird am Sonntag nach jedem Wochenfeiertag voll gearbeitet. Es handelt sich hierbei nicht um Reparaturen, sondern um Produktion. 24- und 36stündige Schichten an Sonntagen sind keine Seltenheit. Werksstättenhandwerker müs-

sen in großer Anzahl des Sonntags bis 4 Uhr nachmittags arbeiten. Bemerkenswert sei, daß auf der Dillinger Höhe in Lothringen das Stahl- und Walzwerk von 6 Uhr Sonntagsmorgens bis 6 Uhr Montagsmorgens still steht. Nicht selten kommt es vor, daß jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren Sonntags morgens bis 8 oder 9 Uhr arbeiten müssen.

Wir haben eine große Anzahl von Arbeitern auf den lothringischen Hüttenwerken, welche kaum einen ganz freien Sonntag und Feiertag im Jahre haben.

Diese Sonntagsarbeiten haben selbstverständlich große Schäden im Gefolge. Ein Arbeiter, der keine Sonntagsruhe mehr kennt, und auch im übrigen jeden Tag 12-14 Stunden von seiner Familie entlernt ist, wird abgestumpft für alles Schöne und Ideale, er wird interesselos und fällt schließlich dem Alkohol anheim. Die Gesundheit wird vorzeitig ruiniert und die Unfallgefahr gesteigert. Religion und Vaterlandsliebe schwinden, und die Sozialdemokratie ist der lachende Dritte. Der menschliche Körper verlangt Ruhe. Die Sonntagsruhe ist ein Naturgesetz, ein Gesetz Gottes. Was der Schöpfer aber dem Menschen gegeben hat, soll dem Menschen nicht durch Menschen geraubt werden.

Vor allem ist es aber die Arbeiterfamilie, welche unter den Sonntagsarbeiten zu leiden hat. Wenn die heranwachsenden Söhne und Töchter des Sonntags arbeiten müssen, dann kann keine Rede mehr davon sein, daß der Vater irgendeinen erzieherischen Einfluß auf den Sohn ausübt. Der Familienvater wird durch die Sonntagsarbeiten überhaupt von der Kindererziehung, einer der ersten Pflichten, ausgeschlossen. Wenn die Familie des Sonntags und auch an allen Wochentagen den Vater entbehren muß, dann schwindet langsam die Liebe zwischen den Familienmitgliedern, woraus dann die bekannten Zustände entstehen. Hat der Vater als das Haupt der Familie seine Ideale verloren, oder Gleichgültigkeit ist bei ihm eingetreten, dann schwinden auch alle Ideale in der Familie und von einem Familienleben kann keine Rede mehr sein. Wenn das Zusammenwachsen und Zusammenwachsen zwischen Mann und Frau in den Familien der Hüttenarbeiter immer mehr schwindet, dann ist dies auf die Sonntagsarbeit in erster Linie zurückzuführen. Die Folge ist, daß jeder seine Wege geht. Der Mann pumpt schließlich den Alkohol, die Frau die Wäre. Am Jahrestag stehen die Einnahmen nicht mehr im Einklang mit den Ausgaben und die Folge ist Streit und Pauf in der Familie. Der Alkohol und das Sorgen von Waren, die leider den Einzigen in so manche Arbeiterfamilie gehalten haben, haben Hunderte von Familien ruiniert. Ein geordnetes Familienleben ist aber mit das einzige Glück des Arbeiters. Die Familie ist die sicherste Stütze für Thron und Altar und ein geordnetes Staats- und Gesellschaftsleben. Wir fordern somit Sonntagsruhe im Interesse der Gesundheit und des Lebens des Arbeiters, im Interesse der Arbeiterfamilie, im Interesse von Staat und Religion.

Sonntagsarbeit und überlange Arbeitszeiten sind Arbeitsschäden für die körperliche und geistige Gesundheit der Schwerindustriearbeiterschaft, die von unserem christlichen Metallarbeiterverband nun schon seit Jahren energisch bekämpft werden. Wiederholt mußten sich die geschädigten Körperpersonen auf unser Betreiben mit diesen Fragen befassen. - Wenn bis heute eine einigermaßen zufriedenstellende Regelung noch nicht durchgedrückt werden konnte, so liegt die Schuld zum großen Teile bei den Hüttenarbeitern selbst. Ohne Organisation werden auch die Hüttenarbeiter nicht vorwärts kommen. Je einmütiger und je zahlreicher sie sich aber ihrer unermüdlichen Interessensvertretung, dem christlichen Metallarbeiterverband anschließen, um so eher wird es gelingen, auch für sie menschenwürdige Arbeits- und Existenzbedingungen zu erringen.

Von der Wasserkante. Durch die spontane Arbeitsniederlegung auf der Kruppischen Germaniawerk in Kiel wurde das Problem „Massen und Führer“ im roten Lager wieder einmal aufgegriffen. Der sozialdemokratische Gewerkschaftsbeamte rebete in der Betriebsversammlung vom 22. Dezember den Werftarbeitern mit Eingelungen zu, doch am folgenden Tage die Arbeit wieder aufzunehmen, sich nicht des Kontraktbruchs schuldig zu machen, sondern zuvor den oherdentlichen Beschwerdebeweg einzuhalten. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Verbände aber beantworteten die gewerkschaftlich durchaus zutreffenden Argumente ihres Beamten damit, daß sie in einhelliger die Parole ausgaben, am Montag hätten auch die noch in Arbeit stehenden dem Betriebe fernzubleiben, bis die Differenzen erledigt seien. Hier rafft also ein Riß zwischen der roten Masse und ihren Führern, der auf die Dauer aller gewerkschaftlichen Arbeit zum Verhängnis werden muß. Und gerade unsere Kollegen an der Wasserkante müssen dies wohl im Auge behalten, wenn sie sich vor schweren Schädigungen schützen wollen.

Die Bewegung auf der Germaniawerk, die so spontan zum Durchbruch kam, hat uns zunächst wieder gezeigt, daß wir hier vor Überraschungen niemals sicher sind. Es hat sich ferner gezeigt, daß die von der roten Tagespresse und von den Pancocks und Genossen ständig beeinflussten sozialdemokratischen Massen in kritischen Situationen am allerwenigsten für Vernunftgründe zugänglich sind. Die sogenannten „freien Gewerkschaftsführer“ befinden sich da immer und immer wieder in einer noch kläglicheren Rolle, wie der Götische Bauberg-Gelehrte: Die Geister, die die Pancock, Luxemburg und Genossen riesen, die nehmen jetzt selbst die „freien Gewerkschaftsführer“ an die Kette und schleppen sie hinterdrein. Wagen „freie Gewerkschaftsführer“ es trotzdem, mit gewerkschaftlichen Grundfähen zu kommen, so ruft ihnen die sozialdemokratische „erzogene“ Masse entgegen: „Was halt! Das gib's nicht! Wir streifen weiter, selbst auf die Gefahr eines Kontraktbruchs und seiner Folgen hin.“ Wir dürfen es uns nicht verhehlen, daß eine derartig radikalisierte, zu Bußsüßen neigende Masse die positive gewerkschaftliche Arbeit aufs ernstlichste gefährdet.

Wer da glauben sollte, daß unvorbereitete Arbeitseinstellungen stets einen so günstigen Ausgang nehmen können, wie die letzte auf der Germaniawerk, wird bald entdecken müssen, daß er sich schwer verrechnet hat. Wenn es diesmal der Fall war, so lag die Schuld bei der Diktation selbst. Wenn die glaubte, aus der tiefsten Arbeiterkraft durch Beschließung eine willfähige, gelbe große Kinderarmee „erziehen“ zu können, wie dies bei einem kleinen Teil der Arbeiter im Hauptwerke in Essen gelang, so wird sie durch die einmütige Aufsehung der Arbeiterkraft eines besseren belehrt worden sein. Aber hätte man auch diesmal nicht vernünftiger gehandelt, wenn man den ordnungsgemäßem Weg eingeschlagen hätte? Die Diktation hätte dann sicherlich nicht auf den „Kontraktbruch“ der Arbeiterkraft hinweisen können und weiter hätte sie erfahren müssen, daß sie in der Arbeiterkraft der Werk eine gewerkschaftlich wohl-disziplinierte Kampftruppe vor sich hätte, die sich nicht durch

Augenblicksstimmungen zu Vorheiten hinreichen läßt. Der Erfolg eines solchen Vorgehens wäre gewiß ein nachhaltiger gewesen.

Unter einer sozialdemokratisch radikalisierten Arbeiterschaft, die sich so durch Augenblicksstimmungen zu Vorheiten hinreichen läßt und ihre eigenen gewerkschaftlichen Führer, die ihr mit Vernunftgründen kommen, niederschreit, haben unsere Kollegen gewiß einen schweren Stand. Aber ihre gewerkschaftliche Stellung und die Aussichten für eine planmäßige Wahrnehmung der Arbeiterinteressen an der Wasserfront werden in dem Maße günstiger, als es uns gelingt, unsern christlichen Metallarbeiterverband und die andern in Frage kommenden christlichen Verbände hier ziffermäßig zu stärken. Noch gibt es hier ja Laufende, die den Weg in die Organisation noch nicht gefunden haben, noch gibt es hier auch Kollegen, die sich innerlich aufbauen gegen den Terror einer radikalisierten, zu unüberlegten Schritten neigenden Masse. Die gilt es für unsere Bewegung zu gewinnen. Sie sollen erfahren, daß die christlich organisierten Metallarbeiter immer zur Stelle sind, wenn es gilt, Ungerechtigkeiten und Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis abzuwehren und Verbesserungen zu erringen, aber daß sie auch im ureigensten Interesse der Arbeiterfrage darauf haken müssen, daß hierbei der ordnungsgemäße Weg eingehalten wird.

Solen wir also jetzt die Säumnigen zur entschlossenen Mitarbeit herau. Mitteln wir sie aus ihrem Winterchlaf, der nun auch schon so viele Sommer hindurch angebauert hat, auf. Führen wir, wie es die Kollegen anderwärts mit so großem Erfolg auch tun, die Hausagitation einmal energisch durch. Es geht das ganz gewiß auch in Kiel! Nehl, an der Schwelle des neuen Jahres wollen wir mit Mut, Ausdauer und Entschlossenheit an die Arbeit zur Stärkung unseres Verbandes herantreten. Nun wir unsere Pflicht! Darum: Hand ans Steuer! Und dann mit Wolldampf und hoher Siegeszuversicht vorwärts!

Gerlingen. Wie überall, so macht auch hier der christliche Metallarbeiterverband schöne Fortschritte. Am 22. Dezember hielt unsere Sektion eine außerordentliche Versammlung ab, welche sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Kollege Fricke-Buchhütten sprach in einleitendem Vortrage über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. In kurzen Zügen schilderte er die Entstehung des Lohnarbeiterverbandes und ging dann auf die augenblickliche Lage in der deutschen Metallindustrie näher ein. An der Hand eines umfangreichen Materials wies er nach, daß es dem einzelnen Arbeiter heute unmöglich sei, auf eigene Faust an der Verbesserung seiner Lage zu arbeiten und Vorteile für sich und seine Mitarbeiter herauszufechten. Der Einzelne sei heute nur eine Pflanze im wirtschaftlichen Leben.

Die Arbeiterschaft könne und müsse in dieser Beziehung von den Arbeitgebern lernen und bis zum letzten Mann von dem gewerkschaftlich gewählten Koalitionsrecht Gebrauch machen. Wenn die wirtschaftlichen Stärken, die Arbeitgeber, sich zusammenschließen, so haben es die Arbeiter erst recht nötig, um den Arbeitgebern eine achtunggebietende Macht entgegenstellen zu können. Weiter führte er nach, daß es aber für die christlich-national gesinnte Arbeiterschaft nicht gleich sein könne, in welcher Organisation sie sich anschließen. Er sei sich bewußt, daß z. B. die sozialdemokratischen Gewerkschaften für uns nicht in Frage kommen können. Wohl gingen die sozialdemokratischen Agitatoren immer noch mit ihrem Neutralitätsschild auf Bauernjahrgang aus, aber vernünftige Arbeiter wissen, was sie von den Streunegeln zu halten haben.

Für die christlichen Arbeiter können nur die christlichen Gewerkschaften in Frage kommen, weil sie in ihrer Vergangenheit gezeigt haben, daß sie bestrebt und in der Lage sind, die Interessen ihrer Mitglieder fest und energisch zu vertreten. Mit der Aufforderung an die Unorganisierten, dem christlichen Metallarbeiterverbande beizutreten, und an unsere Kollegen, für Verbreitung unserer Ideen Sorge zu tragen schloß der Redner seine Ausführungen. Der starke Beifall zeigte, daß er allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Am Schlusse der Versammlung trat eine ganze Anzahl der Anwesenden dem Verbands bei.

Kollegen von Gerlingen! Außer den Plagarbeitern gehört nun der letzte Metallarbeiter vom Gerlinger Werk unserm Verbands an, und da ist es Pflicht aller Kollegen, auch diese nach der Organisation zuzuführen. Ein jeder muß mithelfen, daß fürder der Gerlinger Metallarbeiter ohne jede Ausnahme zur Wahrung ihrer Interessen fest und treu im christlichen Metallarbeiterverband zusammenstehen.

Darmstadt. Am 29. Dezember hielten wir in der Restauration Prinz eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Schade, daß nicht alle Kollegen der Einladung gefolgt waren. Kollege Lindner-Münster, der seit kurzem auch die Verwaltung unserer Zählstelle führt, behandelte in einem Referat die hiesigen Verhältnisse und wies neue Wege, auf denen wir wieder kräftiger an Mitgliederzahl werden können. Auch auf eine gute gewerkschaftliche Schulung auf die Aneignung der Kenntnisse der Rechte und Pflichten eines echten christlichen Gewerkschaftlers sei großes Gewicht zu legen. Auf diese Weise werde selbst eine kleine Ortsgruppe Erfolge erzielen und sich Achtung verschaffen.

Eine rege Aussprache ließ erkennen, daß die Darmstädter Kollegen sich einig fühlten mit dem Referenten. Dieser seinerseits erklärte sich bereit, alles zu tun, um die Mitgliedschaft der hiesigen Gruppe sowohl der Zahl nach wie auch gewerkschaftlich heben zu helfen. Und nun Kollegen von Darmstadt! Mit neuem Mutet trübt an die Arbeit! Auch wir können und wollen uns den Erfolg durch beharrliche Arbeit erlangen!

Zweifel i. d. Eifel. Am 8. Dezember hielt unser Verband hier selbst eine öffentliche Versammlung ab. Anstelle des verhinderten Kollegen Schumann-Köln sprach Kollege Zilleke-Köln über das Thema: „Die Feinde der christlichen Gewerkschaftsbewegung.“ Der „Regulator“, das Organ der H.-D. Rheinischen und Metallarbeiter veröffentlichte nun in seiner Nr. 52 über diese Versammlung einen längeren Bericht — und was für einen! Soviel an böswilligen Entstellungen und Unwahrheiten ist uns in 71 Zeilen noch selten zu Gesicht gekommen. Der Schreiber des „Berichtes“, ein H.-D. Gewerkschaftsmitglied, betont einleitend, unsere Versammlung besucht zu haben, um „etwas zu lernen“. Es ist zuzugeben, daß der Mann noch manches lernen muß, aber im Entstellen und Verdrehen der Wahrheit ist er zweifellos ein Virtuoso — und das hat er nicht in christlichen Arbeiterversammlungen gelernt. Wenn er auf diesem Gebiete noch zu-

lernen will, so muß er sich wohl oder übel schon anderwärts umsehen! Und fast scheint es uns, als wenn er den besten Lehrmeister in solchen „Münken“ schon auf der Spur wäre; denn es will dem guten Manne gar nicht passen, daß die sozialdemokratischen, sogenannten freien Gewerkschaften in unserer Versammlung als das gekennzeichnet wurden, was sie tatsächlich sind.

Das nennt der Mann „schimpfen“; und er ist dann weiter sehr verschupft darüber, daß die christlichen Gewerkschaften — trotz der Vereinbarungen — in ihren Versammlungen Mitglieder für sich und nicht etwa für die H.-D. zu gewinnen suchen. Durch und durch unwahre und entstellte Berichte zur Verächtlichmachung und Verleumdung christlicher Gewerkschaften scheinen hingegen nach der Logik der „zaghaften“, „H.-D.-Größe von Zweifel“ durch die „Vereinbarungen“ geradezu geboten zu sein! Der Mann schwindelt da z. B. sogar seinen „Generalrat“ in den „Bericht“ hinein, der in der Versammlung auch nicht mit einem Worte erwähnt wurde — und die Worte, die er dem „anwesenden Herrn Pastor“ zugunsten der H.-D. in den Mund legt, hat der „Berichtssteller“ des „Regulator“ sich glatt aus den Fingern gezogen. Wer überhaupt den „Bericht“ im „Regulator“ mit den wirklichen Ausführungen des Referenten in der Versammlung vergleicht, muß zu dem Schlusse kommen, daß hier entweder täppische Unbesonnenheit oder böswillige Unwahrhaftigkeit die Feder geführt haben.

Am meisten aber werden sich unsere Kollegen von Zweifel wohl darüber amüßieren, daß der Mann nach dem „zaghaften Bericht“, „um den Anwesenden klar zu machen etc.“, die Sachter auf seiner Seite gesehen haben will. Na, können wir ihm die Ersehnten und Erträumten. Der Mann braucht ja wieder etwas Gesellschaft, um in seiner trostlosen Einsamkeit nicht gänzlich zu verfaulen. Er soll die „Sachter“ haben — wir aber haben uns die hiesigen, auf christlich-nationalen Boden stehenden Metallarbeiter! Darum gehen wir jetzt ungesäumt wieder an die Verarbeitung, an die Hausagitation!

Mülheim-Rhein. Unsere letzte Mitgliederversammlung besaßte sich u. a. auch mit der Metallarbeiterausberrung in Menden. Die Mülheimer christlich-organisierten Metallarbeiter gaben ihrer Sympathie für die Mendener Kollegen dadurch Ausdruck, daß sie einstimmig beschloßen, sie auch materiell tatkräftig zu unterstützen. Des weiteren soll der Ertrag einer Veranstaltung der Ortsgruppe zu Schwebel für die Mendener ausgeberrten Metallarbeiter verwendet werden. „Allgemein wurde der nächste Versammlungsbesuch bebauert. Die in der Versammlung anwesenden Mitglieder sprachen den lebhaftesten Wunsch aus, im neuen Jahre möge sich ein besserer Besuch einstellen.“ Da das Schwänzen der Versammlungen manchen Kollegen unserer Verwaltungsstelle zur zweiten Natur geworden zu sein scheint, so sei nochmals an den diesbezgl. Beschluß unserer Vorläufer-Generalsammlung erinnert. Der lautet: „Um eine bessere Schulung der Mitglieder herbeizuführen und sie zu tüchtigen, überzeugten und willensstarken Anhängern des Verbandes zu erziehen, werden die Ortsgruppenvorstände ersucht, dem Versammlungsbesuch erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist Sorge zu tragen, für gute Vorbereitung und gebiende Vorträge. Jedes Mitglied ist verpflichtet, den Versammlungen beizuwohnen und daran regen Anteil zu nehmen.“ (Siehe auch Paragraph 6 Absatz 2 des Statuts, D. G.) Wer nicht mindestens eine Versammlung im Quartal besucht, kann als vollwertiges Mitglied nicht in Betracht kommen. Bei Unterstützungszusprüchen ist auf den Versammlungsbesuch und die Verbandsaktivität des Mitgliedes Bezug zu nehmen; auch ist der Zentrale darüber zu berichten. In allen Ortsgruppen ist eine Kontrolle über den Versammlungsbesuch einzuführen.“ (Siehe Generalversammlungsprotokoll S. 119.)

Die Versammlungskontrolle wird ab 1. Januar 1913 durch Stempel der Mitgliederbücher in allen, der Geschäftsstelle Mülheim angeschlossene Sektionen eingeführt. Die Kollegen wollen deshalb stets das Mitgliedsbuch zur Versammlung mitbringen. Es ist das mindeste was verlangt werden kann und muß, daß jeder Kollege wenigstens im Quartal eine Mitgliederversammlung besucht. Denn am Versammlungsbesuch erkennt man den treuen guten Gewerkschaftler. „Was sauer ward, ist doppelt teuer.“ Prüfe den Wert der Versammlungen durch Deinen Besuch.

Briefkasten.

Nach B. Gladbach. Nächste Nummer. An Verschiedene: Erst Montags auf der Redaktion einlaufende Manuskripte können in die dann bereits für den Druck abgeschlossene Nr. gemöhtlich nicht mehr aufgenommen werden. Sachen die keinen Aufsatz bilden, sollen deshalb stets frühzeitig abgehandelt werden.

Sterbetafel.

B.-Gladbach. Am 31. Dezember starb unser Kollege Fritz Wunne im Alter von 30 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles.
Dönabrück. Am 19. Dezember starb nach kurzer Krankheit unser treuer Kollege Heinrich Böller an Lungenentzündung. — Am 26. Dezember starb nach zwölfsjähriger Mitgliedschaft unser treuer Kollege Bernh. Spreckelmeyer im Alter von 32 Jahren an Herzlähmung.
M.-Gladbach. Am 24. Dezember starb unser treuer Kollege Josef Klemens im Alter von 19 Jahren an Lungenentzündung.
Rechenburg. Am 28. Dezember starb unser Kollege, der Dreher Karl Wacker im Alter von 44 Jahren an Lungenleiden.
Ehre ihrem Andenken!
Versammlungskalender.
Kollegen und Kolleginnen!
Versäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung!
Samstag, den 11. Januar.
Berlin-Norden. Abends 8.30 Uhr bei Eiche, Gustenstraße 4-5.
Bremen. Versammlung fällt diesmal wegen der am 18. Januar stattfindenden Generalversammlung aus.
Rechenburg. Abends 8.30 Uhr bei Erlösch, Kirchstraße.
Dortmund 2. Abends 8.30 Uhr bei Kleinberg, Obermährstraße.

Dortmund-Milien. Abends 8.30 Uhr bei Böllmann Generalvers.
Essen-Ordnungsverwaltung. Unterhaltungsabend mit Lichtbildvortrag im Vereinshaus Essen-West, Unterborckstraße, Einlaß abends 7.30 Uhr.
Essen, Kleiner des Kleingewerbes. Generalvers. abends 8.30 Uhr in der „Blühenthal“, Poststraße 19.
Essen-Keitwig. Generalversammlung abends 9 Uhr bei Buchmüller.
Essen-Elektronenteur. Abends 8.30 Uhr „Nachkurus“, Steelerstraße 36.
Halle a. S. Generalversammlung abends 8.30 Uhr. Jahresbericht und Vorstandswahl. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht Mitgliedsbürger mitbringen.
Hambura. Abends 8.20 Uhr in Wilberts Gesellschaftshaus, Kohlhöfen 27.
Saar-Solingen. Generalversammlung abends 9 Uhr bei P. Fröhlich. Künftliches und vorläufiges Erscheinen notwendig.
München. Abends 8 Uhr im Lokale „Leopoldstadt“, Senefelderstraße 11.
Neheim 1. Bezirk. Abends 8.30 Uhr bei Jahnmann, Döhrstraße.
Stutgart-Ludwigshafen-Jugendliche. Abends 7 Uhr bei Wettermann.
Stutgart-Juffenhausen. Abends 8.30 Uhr in der Traube.
Lüneburg. Abends 8.30 Uhr bei Buse, Range.
Wahlwinkel. Abends 8.30 Uhr bei Schmidt, Rastierstraße 178.
Wald-Solingen. Generalversammlung abends 8 Uhr im Gasthof „Am deutschen Saue“.

Sonntag, den 12. Januar.

Rechenburg. Vorm. 11 Uhr Generalversammlung bei W. Hüsing-Riechen. Vortrag des Kollegen Bauer-Siegen.
Vordorf. Vorm. 11.15 Uhr in der „Stadt Mülheim“.
Crefeld-Neudingen. Morgens 11 Uhr im Lokale Schultz Generalversammlung mit Vorstandswahl.
Crefeld-Güll. Morgens 11 Uhr bei Reig Generalversammlung mit Vorstandswahl.
Dortmund-Berne. Nachm. 5 Uhr bei Zerkenberg.
Dgg.-Meiderich. Nachm. 4 Uhr bei Kleine Ratland Generalvers.
Düsseldorf-Deendorf. Generalvers. vorm. 11 Uhr bei Quering, Mühlweg, Ecke Barbarastr. 21.
Düsseldorf-Essen. Generalvers. vorm. 11 Uhr bei Haasevelt, Gumbelstraße 120.
Düsseldorf-Berdt. Generalvers. vorm. 11 Uhr bei Böllen, Crefelderstraße 81.
Düsseldorf-Oberkassel. Generalvers. vorm. 11 Uhr bei Woffen, Engelallee 50.
Düsseldorf-Nath. Generalvers. nachm. 3 Uhr bei Kreißinger, Mühlentstraße, Rafter Kreuzweg.
Düsseldorf-Wildberg. Generalvers. nachm. 5 Uhr bei Delmes-Meer.
Essen-Altendorf. Generalvers. vorm. 11 Uhr bei Trippel, Altemdorferstraße 200. Vortragsrede 10 Uhr.
Essen-Altenecken. Generalvers. abends 6 Uhr bei Effer.
Essen-Neudorf. Generalvers. nachm. 8.30 Uhr bei Trogemann.
Essen-Mittelscheid. Generalvers. abends 7.30 Uhr im „Vereinshaus“, Jüllenstraße 39-41.
Essen-Steelle. Vorm. 10.30 Uhr in Steele bei Seebon.
Essen-Werden. Generalvers. vorm. 11 Uhr bei Schulz.
Firth i. B. Nachm. 3.30 Uhr Generalvers. mit Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes.
Hagen-Altkast. Vorm. 11 Uhr bei Verus, Eickhoff, Körnerstr. 17. Generalversammlung.
Köln-Kalk. Morgens 11 Uhr bei Höttersberg, Brennerstr., Generalvers.
Neicheln. Morgens 11 Uhr bei Reheier.
N.-Gladbach. Versamm. aller Branchen vorm. 11 Uhr bei Wippen, Marktstr.
Neheim 1. Bezirk. Vorm. 11 Uhr im Gefellenhause.
Ludwigshafen. Generalvers. mit Neuwahl nachm. 3 Uhr im Gefellenhause, Uhländerstraße 1.
Oberhausen (Rhd.). Nachm. 4 Uhr Jahresvers. bei Kemmerling, Ecke Köntg- und Döppelstraße.
Ober-Barmen. Vorm. 11 Uhr im Jägerhof, Ecke Jäger- und Blöghausstraße.
Straubing. Vorm. 10.30 Uhr im „Münchner Hof“.
Süß. Morgens 11 Uhr bei Ofer.
Huterfoden. Generalversammlung nachm. 3 Uhr im Lokale „Strich“.
Wetgern. Vorm. 11 Uhr bei Jahnmann.
Montag, den 13. Januar.
Ritubera. Abends 8 Uhr Vorstand- und Vertrauensmännerziehung im Gefellenhause, Kassehofstraße 7.
Mittwoch, den 15. Januar.
Danzig-Schiedlit. Abends 8 Uhr bei Seeger.
Donnerstag, den 16. Januar.
Danzig-Ohra. Abends 8.30 Uhr bei Krammer.
Samstag, den 18. Januar.
Barmen. Generalvers. mit Vorstandswahl abends 8.30 Uhr bei Undermann, Oberdörnerstraße. Alle müssen erscheinen.
Bremen. Generalvers. 8.45 Uhr im Colosseum, Döhrenstraße 1.
Düsseldorf-Bilk-Friedrichstadt. Generalvers. abends 9 Uhr bei Mengwasser, Bilk-Allee — Ecke Kronenstr.
Düsseldorf-Silden. Generalversammlung abends 9 Uhr bei Prinz (Königsberg), Kaiser-Wilhelmstraße.
Eberfeld-Somborn. Generalvers. bei Schmidt, Kaiserstraße 178.
Freiburg. Abends 8.30 Uhr im Gantersberg, Schiffstraße 7.
Köln-Lindenthal. Abends 9 Uhr bei Sadeler, Bachemerstraße 120. Generalversammlung.
Köln-Deutz. Abends 9 Uhr „Zur Krone“, Freiheitstraße.
Mühlb. Abends 8.30 Uhr bei Ed. Rosendahl, Bärberstraße.
Neheim 3. Bezirk. Abends 8.30 Uhr bei Winthö, Gantersstraße.
Rechenburg. Abends 8 Uhr Generalvers. mit Jahres- und Jahresbericht und Neuwahl der Verwaltung im Gefellenhause.
Stuttgart. Abends 8.30 Uhr im römischen König.
Stuttgart-Cannstatt. Abends 8.30 Uhr im Lokale des ev. Arbeitervereins.

Sonntag, den 10. Januar.

Augsburg. Vorm. 8.30 Uhr in der „Schühnhalle“.
Alttötting. Vorm. 9.30 Uhr Generalvers. mit Rechenschaftsbericht und Neuwahl.
Boelersheide. Nachm. 5 Uhr bei Gennemann, Karlshöh, mit Familie.
Duisburg-Ordnungsverwaltung. Nachm. 8 Uhr im Gefellenhause, Jofelsol in Duisburg, Jahresgeneralversammlung. Der Verbandsvorsitzende Kollege Wleber und unser Bezirksleiter Kollege Givrier werden erscheinen.
Heiligenhaus. Generalversammlung vorm. 11.30 Uhr bei Witte Klüppersbüsch.
Karlsruhe. Generalvers. nachm. 3.30 Uhr im Palmgarten.
Köln-Boll. Morgens 11 Uhr bei Jahnender, Hauptstraße 28.
Lippstadt-Ordnungsverwaltung. Generalvers. nachm. 5.30 Uhr im kath. Gefellenhause.
Oberichhädt. Generalvers. im Bayerischen Gasthause.
Siegburg. Morgens 11 Uhr in Wirtoriten, Kronenringstraße.
Wehringhausen. Vorm. 11 Uhr bei Fritz Simon, Langestr. Generalversammlung.
Abreisen:
Schwabach. Unterstützungen werden durch den Kollegen Kallmeyer Abrechn. 1 anbezahlt und zwar Rechenunterstützung mittags von 12-1 Uhr und Erwerbslosenunterstützung nur Samstags nachmittags von 3-7.30 Uhr.

Klempner-Verkauf.

In Landstädten Bestehens ist eine Klempner- und Installationswerkstatt oder später zu verkaufen. Günstig für Leute, die sich selbstständig machen wollen. Offerten unter N. W. 31 an die Exped. bitten.

Für ein Beleuchtungs-Körper-Geschäft wird hauptsächlich zur Bearbeitung neuer Muster tüchtiger Gürtler zu baldigem Eintritt gesucht. Derselbe muß im Stande sein, Muster nach gegebenen Ideen und Entwürfen selbstständig anzuarbeiten, sowie auch selbst Fertigkeit im Skizzieren besitzen. Bewerber, die diesen Ansprüchen genügen, durchaus tüchtigen und zuverläßigen und festiges Arbeiten gewöhnt sind, wollen ihre genauen Angebote mit Alter und Bild 2. einreichen unter G. 244 an Saassenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.